75. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Samstag, 27. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäft: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Frankreichs Krise und das Marokkoabenteuer

Die Kriegslage in Marokko

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die im Mai begonnenen Kämpfe zwischen den Franzosen und einigen Eingeborenenstämmen Marokkos sind nur ein Glied in den fortlaufenden militärischen Operationen, durch welche Frankreich dem Lande innerhalb 12 Jahre sein Protektorat aufgezwungen hat. Sie begannen im Jahre 1912 gleichzeitig von der algerischen Grenze nach Westen, und von der Atlantischen Küste nach Osten, und drangen Schritt für Schritt allmählich in das Innere des Landes vor. Vor dem Kriege lagen die militärischen Posten wie ein Ring um die noch unabhängigen Gebiete des Atlas, und erst 1921—23 gelang es den Franzosen, auch die dortigen Gebirgsstämme zu unterwerfen.

Im Gegensatz zu jenen Kämpfen im Inneren des Landes und auf französischem Gebiete, erhalten die gegenwärtigen ihre besondere Bedeutung dadurch, daß sie an der spanisch-französischen Zonengrenze stattfinden, die durch internationale Verträge festgesetzt ist, und deshalb auch internationale Interessen berühren.

Die spanische Zone fällt im allgemeinen mit dem Rifgebiete zusammen, dessen Südgrenze die Uergha, ein Nebenfluß des Sebu, bildet. Aber Frankreich beansprucht, gemäß des franko-spanischen Grenzabkommens auch noch die Höhen nördlich des Flusses, sowie die dort wohnenden Rifstämme als zu seinem Protektorate gehörig, obwohl sie geographisch und rassisch ein Teil des Rifstaates bilden.

Die erst im vorigen Jahre dort eingerichtete militärische Grenzlinie, die aus einzelnen Blockhäusern mit M.-G. und Geschützen bestand, die taktisch und wirtschaftlich wichtige Punkte beherrschte und den Eingeborenen den Zugang zu den Weideplätzen und Wasserstellen verwehrte, war der Schauplatz, wo im Mai die Feindseligkeiten begannen. Die Posten wurden von den Aufständischen umzingelt, und konnten wochenlang nur mittels Flugzeugen versorgt werden, so daß sich Marschall Liautey gezwungen sah, umfangreiche militärische Operationen zu ihrer Befreiung einzuleiten.

In den letzten Wochen ist zwischen Fez und Taza eine Truppenmacht von zirka drei Armeekorps zusammengezogen worden, die aus weißen, schwarzen und Regimentern der Fremdenlegion bestehen, und reich mit schwerer Artillerie, Fliegern und Tanks ausgestattet sind.

Die 120 Kilometer lange Front gliederte sich gleich im Anfang in drei Abschnitte, von denen der westliche und mittlere an der Uergha lagen, während sich der dritte in Richtung des Flusses nach Osten bis nördlich Taza hinzog. Im Westen operierte die Kolonne Colombat, in der Mitte Oberst Freydenberg, und bei Taza General Cambay.

Die Kämpfe drehten sich fast ausschließlich um die Höhen nördlich des Flusses, die dabei mehrfach den Besitzer wechselten, und wobei — von Westen nach Osten —, die Örtlichkeiten: Fez el Bali Kelaat des Sleß und der Berg Bibane, Ain Matouf, Meduna und Taounat in den Berichten als die Brennpunkte angegeben wurden (s. Skizze).

Nach französischen Anfangserfolgen ist Ende Mai ein Umschlag zu Gunsten der Kabylen eingetreten. Zunächst im mittleren, dann aber auch im westlichen Abschnitte, so daß die „Umgruppierung“ und Zurücknahme der französischen Front auf das Südufer der Uergha notwendig wurde und zur Zeit noch dauert.

Vor 10 Tagen haben dann die Rifleute die Grenze auch noch an einer anderen Stelle weiter westlich bei Quezzan durchbrochen, wobei es zu panikartigen Zuständen gekommen zu sein scheint. General Colombat, der die Räumung der Stadt angeordnet hatte, wurde seines Kommandos enthoben und durch General [illegible] ersetzt.

Die Berichte über die letzten Kämpfe heben mit auffallender Breite hervor, wie gut die Rifleute ausgerüstet und organisiert waren, und wie sowohl die Gefechtsführung als die Feuerleitung sich bei den Feinden zunehmend verbessere. Man merkt die Absicht, die Schwierigkeiten ins rechte Licht zu setzen, und der Welt glauben zu machen, daß die Kabylen von deutschen Offizieren angeführt würden. Auch deutsche Schiffe sind kürzlich in Megador aufgebracht, und — wenn auch vergeblich —, nach Konterbande untersucht worden. Wir überlassen die Klärung dieser Verhältnisse der Zukunft, nehmen aber mit Genugtuung Kenntnis davon, welche Hochachtung, um nicht zu sagen Angst, man vor einer Handvoll deutscher Männer im französischem Hauptquartiere bekundet, und welche Einwirkung man ihnen zutraut.

Der Elan, mit welchem die Rifleute immer wieder angreifen, verdient aber noch ganz besondere Beachtung insoferne, als nachträglich bekannt geworden ist, daß die Franzosen ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten gemacht, und, wie Oberst Freydenberg selbst einem Korrespondenten gegenüber geäußert hat, die Feinde an einigen Stellen „buchstäblich vernichtet“ haben. Diese Todesverachtung der wohl kaum mit Gasabwehrmitteln versehenen Naturkinder, steht in lebhaftem Gegensatze zu der gemeldeten Kampfmüdigkeit der französischen Truppen und der Tatsache, daß eine Anzahl von Offizieren und Soldaten wegen Ungehorsam vor dem Feinde füsiliert werden mußten.

Von den an der Front befindlichen Regimentern der Fremdenlegion soll ein erheblicher Prozentsatz zu Abd el Krim desertiert sein. In Casablanca und Rabat hat die wachsende kommunistische Propaganda zu Verhaftungen und Ausweisungen geführt, und wie groß die Begeisterung der französischen Linientruppen für das Marokkounternehmen in der Heimat ist, geht aus einer Meldung aus Remilly hervor, wonach ein Transport des 31. und 41. Infanterie-Regiments die „Internationale“ gesungen und durch Rufe, wie „Nieder mit dem Marokkokrieg!“, „es leben die Kabylen!“ unliebsames Aufsehen erregt habe.

Es ist bemerkenswert, daß den Franzosen bisher fast nur Stämme des eigenen Protektorates gegenübergestanden sind: Gueznaia und Branes, Senhadia und Zeruals, Mestara und Rhouna. Erst an der Front von Quezzan wurden in den Dscheballas der Name eines Stammes genannt, welcher zu dem spanischen Gebiete gehört. Die Frage der Loyalität der anderen französischen Stämme, namentlich der in der Nähe von Fez und Taza wohnenden, wird für die weitere Entwicklung von großer Bedeutung sein.

Zusammenfassend ist die militärische Lage der Franzosen keineswegs eine günstige zu nennen. Das „Giornale Italia“ sagt mit Recht, „das von der französischen Politik mit Abdel Krim getriebene Spiel zur Verjagung der Spanier aus Marokko sei mißlungen“. Aber, abgesehen von den weitgesteckten politischen Zielen, die Frankreich mit dem marokkanischen Kriege verfolgte, ist auch die rein taktische Lage des Marschall Liautey nicht sehr aussichtsvoll, und unterscheidet sich nur wenig von derjenigen Spaniens in seinem Riffeldzuge, da das Gebirge und die Guerillataktik des Feindes es ihm nicht ermöglicht, von seiner zahlenmäßigen und technischen Überlegenheit Gebrauch zu machen.

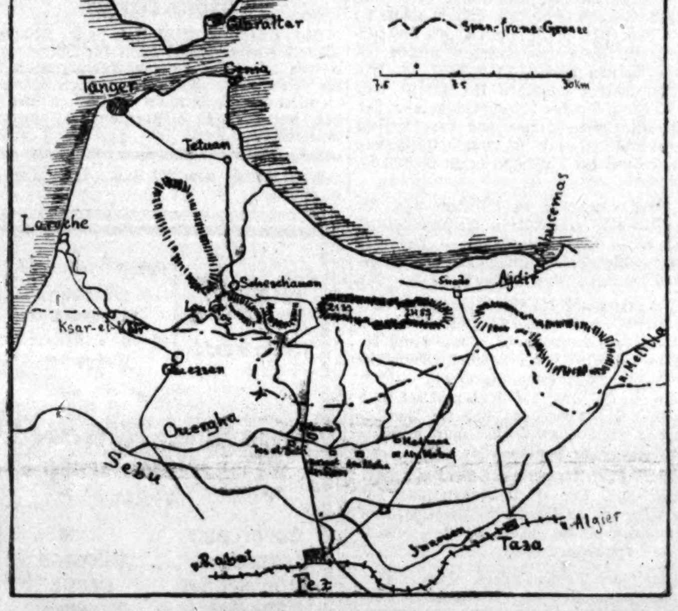
So erscheinen die Bemühungen Frankreichs, Spanien zu einer gemeinsamen Operation gegen den gemeinsamen Feind zu bewegen, sehr verständlich, wenn sie auch als Eingeständnis der eigenen Ohnmacht aufgefaßt werden müssen. Primo de Rivera ist im Prinzipe einverstanden, nachdem er die Versicherung erhalten hat, daß Frankreich nicht weiter auf spanischem Gebiete vorgehen wird, als es die militärische Lage erfordert. Man erwog eine spanische Flottenaktion in der Bucht von Alhucemas, wo die bescheidene Residenz Abd el Krims, Ajdir, liegt, und traf in aller Öffentlichkeit die nötigen Vorbereitungen dazu. Sie sollte schon am 15. Juni stattfinden, ist aber plötzlich verschoben worden, und es ist fraglich, ob sie überhaupt noch ausgeführt werden wird. Man scheint sich nun auf eine streng durchgeführt Blockade der Küste zum Zwecke der Unterbindung des Waffenschmuggels beschränken zu wollen, und ist am 17. in Madrid zu einer Konferenz zusammengetreten, auf welcher alle einschlägigen Fragen geregelt werden sollen.

Von Abd el Krim ist mittlerweile ein Interview bekanntgeworden, das eine ebenso stolze als zuversichtliche Sprache führt. Darnach beurteilt er seine Aussichten äußerst optimistisch: die Kabylen fühlten sich unbesiegbar und könnten selbst im Falle einer Blockade, den Krieg noch drei Jahre fortsetzen. Eine Behauptung, die, unbeschadet der dem tapferen Rifvolke entgegengebrachten Sympathien, für ein Land von 250 Kilometer Länge und 50—70 Kilometer Breite, ohne Industrie und sonstige eigene Hilfsquellen, sehr unwahrscheinlich klingt.

Die weitere Entwicklung der Krieges hängt wesentlich von den Abmachungen ab, welche vor einigen Tagen zwischen Marschall Liautey und dem französischen Ministerpräsidenten getroffen worden sind, der auf dem Luftwege nach Rabat gekommen war.

In den Berichten über Painlevés Verhandlungen mit dem Ministerialresidenten in Marokko, heißt es übereinstimmend, man werde den Frieden „durch die am raschesten wirkenden und am wenigsten Opfer kostenden Mitteln“ zu erzielen suchen. Unter dieser heuchlerischen und sophistischen Redewendung verbirgt sich allem Anscheine nach die Absicht des französischen Oberkommandos, den Krieg durch eine Gas-Operation im großen zu Ende zu bringen.

Wenn sich diese Annahme bestätigt, und die Anzeichen dafür sind sehr zahlreich, so werden allerdings die Verluste der „grande nation“ voraussichtlich sehr geringe sein. Sie wird sich aber auch vor der ganzen gesitteten Welt den traurigen Ruhm erwerben, im Widerspruche mit aller Moral und den internationalen Vereinbarungen die „humane“ Wirkung des chemischen Krieges an einem wehrlosen Volke erprobt zu haben. Und das im Zeichen der „Abrüstung“.



„Arbeiterführer“ und Hochfinanz

Loblied des „Vorwärts“ auf Rathenau

Wie hoch der „revolutionäre Geist“ des Berliner „Klassenkampforganes“ (auf jedem Parteitage versichern die roten Bonzen einander, daß sie die wildesten Kapitalistenfresser sind) bereits gestiegen ist, zeigt folgendes Loblied:

„Gestern war Walter Rathenaus Todestag. Gestern sandte der Berliner Rundfunk wie sonst sein Unterhaltungsprogramm. Aber was hätte näher gelegen, als daß man in wenigen Worten auch des großen Toten gedacht hätte oder daß ein weniges aus dem imposanten Werk Rathenaus vorgelesen worden wäre? Man hört bereits den Einwand, der Rundfunk darf weder Parteipolitik treiben noch irgend etwas tun, was parteipolitisch zu verstehen wäre. Doch wer wird behaupten wollen, daß Walter Rathenau jemals als Staatsmann noch Parteipolitiker gewesen wäre? Wer will und wer kann den Nachweis erbringen, daß der Minister jemals etwas unternommen hätte, das ihm persönlich oder einer ihm nahestehenden Gruppe, nicht aber der Republik diente? Aber das ist es eben: Rathenau war nicht nur Jude, was an sich schon schlimm genug ist, er war Republikaner, und das Bekenntnis zur Republik wird von ihren Gegnern, und nicht nur von Amtsrichtern, zu gern noch als parteipolitische Einstellung ausgelegt. Der Rundfunk will nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern auch dem Staate. Der Staat von 1925 aber ist eine Republik, und Republikaner war Rathenau. Es war unpatriotisch, eines der Besten der Nation gestern nicht zu gedenken.“

Um es kurz zu sagen: Rathenau war einer der größten Finanzleute Deutschlands. Der Arbeiterschaft hat er nicht einen Pfennig geschenkt. Seine politische Qualifikation war rein kapitalistisch eingestellt, er war jener Erfüllungsapostel, dem die deutsche Arbeiterschaft das endlose Leid der Inflationszeit zu verdanken hat.

Rathenau war „einer der Besten der Nation“! Möglich. Nämlich der hebräischen Nation, aber niemals der deutschen! Das alles aber muß sich die vom Dawesplane ausgebeutete, verelendete deutsche Arbeiterschaft von ihrem „Kampforgan“ vorschmusen lassen!

An einem Strang!

Erst gestern haben wir die „Ideen“-Übereinstimmung der feindlichen Mächte und gewisser „deutscher“ Kreise feststellen müssen. Heute sind wir in der Lage, wieder eine geradezu ungeheuerliche Mitteilung machen zu können.

Am 13. Juli d. J. finden in Genf Ferien-Sprachkurse an der Universität statt, an denen jeder teilnehmen kann. Die Teilnehmer haben die Berechtigung zum Beiwohnen der folgenden — Völkerbundssitzungen. Wie die offizielle Rednerliste zeigt, sprechen auf diesen Kursen die schlimmsten Verhetzer unseres Volkes als da sind: Briand über Frankreich und der Völkerbund; Benesch, Außenminister der Tschechei usw.

„Deutschland“ aber wird vertreten durch Herrn Dr.... Feilchenfeld und Alice.... Salomon. Dr. Feilchenfeld ist für „Verständigung“ mit Frankreich und „vertritt“ die Berliner Universität. Alice Salomon gehört zur Sozialdemokratie.

Alle ziehen am Strange des jüdischen Völkerbundes.

Neuer Frankensturz

Zürich, 26. Juni. An der Börse wurde gestern der französische Franken mit 23,70 notiert. In Paris herrscht darüber größte Beunruhigung.

Die Teuerungsschraube

Paris, 26. Juni. Ein Teil der Pariser Postboten und Telegraphenbeamten ist wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. In einem Postgebäude erzwangen die Streikenden die Schließung der Schalter. Auch ins Parlament drangen Streikende ein, um dort ihre Forderungen geltend zu machen. Man befürchtet einen Generalstreik.

Der Sklave Frankreichs

Paris, 26. Juni. Dem „Temps“ wird aus Fez gemeldet, daß die Proklamation des Sultans gestern verlesen wurde und auf die Bevölkerung einen sehr günstigen Eindruck gemacht hat. Der Sultan ist gestern früh mit sämtlichen Veziren zu einem Besuch des Stammes der Cheraga aufgebrochen, um die Häuptlinge, die in Verdacht stehen, zu Abd el Krim zu halten, durch zuverlässige Männer zu ersetzen. Dieser Sultan spielt also eine ähnliche Rolle wie unsere Parteiführer.

Verhandlungen zwischen Spanien und Abd el Krim

Paris, 26. Juni. Dem „Matin“ wird aus Madrid gemeldet, daß der Schiffsreeder Echevarietta soeben aus Algier zurückgekehrt ist. Obwohl man in offiziellen Kreisen über das Ergebnis seiner Verhandlungen mit Abd el Krim das größte Stillschweigen bewahrt, wird dennoch zugegeben, daß Aussicht auf eine Verständigung mit dem marokkanischen Führer besteht.

Neue Offensivstöße Abd el Krims

London, 26. Juni. Die Truppen Abd el Krims unternahmen neue erfolgreiche Offensiven gegen die französische und die spanische Front.

Deutsche Städteversklavung

Newyork, 26. Juni. Die Verhandlungen über die Auflegung verschiedener Deutscher Städte-Anleihen in Amerika haben in vielen Fällen zur Einigung zwischen den Bankiers und den betreffenden Städten geführt. Die Berliner Fünfzehn-Millionen-Anleihe solle nächste Woche und die Kölner Vier-Millionen-Anleihe in allernächster Zeit aufgelegt werden.

Deutsches Reich

Wo blieben die Gelder?

Die „Völkische Arbeitsgemeinschaft“ hat im Reichstag folgende Kleine Anfrage eingereicht:

Im Frühjahr 1918 wurde unter dem Namen „Ludendorff-Spende“ eine amtliche Geldsammlung zur besseren Versorgung der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen Gefallener eingeleitet, die dem Vernehmen nach den für die damalige Zeit erheblichen Betrag von 180 Millionen Mark ergab. Über die Verwendung dieses Betrages wurde niemals öffentlich Rechnung gelegt. Nur soviel scheint festzustehen, daß er eine bestimmungsgemäße Verwendung nicht fand.

Eine restlose Aufklärung hierüber erscheint aber im Interesse der Reinheit unserer öffentlichen Verwaltung und zur Beruhigung der Öffentlichkeit, in der die tollsten Gerüchte verbreitet und geglaubt werden, unbedingt geboten.

Ist das Reichsarbeitsministerium bereit, diese Aufklärung zu geben und über die Verwendung der „Ludendorff-Spende“ öffentlich Rechnung zu legen?

Presseempfang zu Ehren des chinesischen Generals Hsu

tu. Berlin, 26. Juni. Gestern Abend fand im Hotel Esplanade zu Ehren des gegenwärtig in Berlin weilenden Vertreters des Präsidenten der chinesischen Republik, des Generals Hsu Shu Tseng ein von der Chinesischen Gesandtschaft veranstalteter Empfang statt. Unter den Anwesenden sah man zahlreiche Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der Presse, ferner den chinesischen Botschafter Exzellenz S. Wei, der in einer Rede die Sympathien und das Interesse des chinesischen Volkes für das deutsche betonte.

Der zweite Rathenau-Prozeß

Leipzig, 26. Juni. Am Schluß der gestrigen Nachmittagssitzung wurden noch die Angeklagten aus dem ersten Rathenauprozeß vernommen, die zum Teil ihre Strafe noch verbüßen. Unter großer Bewegung wird Ernst Werner Techow vorgeführt, der zur Zeit in der Strafanstalt Sonnenburg seine fünfzehnjährige Zuchthausstrafe abbüßt. Er ist in Anstaltskleidung. Auch Tillessen und Kern werden vernommen. Sie geben durchweg an, daß Brandt den politischen Mord verurteilt habe. Der den Angeklagten Brandt betreffende Fragenkomplex wird abgeschlossen. Die Verhandlungen werden auf Freitag vertagt.

Aus den Aussagen des Angeklagten Brandt, der eine zeitlang Mitglied des Völkischen Deutschen Turnerbundes sowie der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei war, vermerken wir:

Vors.: Wie kamen Sie zu dieser Partei?

Brandt: Mein Empfinden und Denken ist deutsch, deutsch und nochmals deutsch. Der Dienst im Volkstum ist mir alles. Das ist meine politische Ansicht und das steht für mich turmhoch über allen anderen Nebensächlichkeiten. Der Sozialismus scheint mir für mein Vaterland unbedingt nötig, aber nicht ein internationaler, sondern ein deutscher Sozialismus. Deshalb scheinen mir die Nationalsozialisten die beste Gewähr dafür zu bieten, daß eine Brücke zwischen rechts und links geschlagen werde.

Vors.: Sie haben auch früher ausgesagt, daß Sie gegen das Judentum Haß empfänden.

Brandt: Nein, ich hege keinen Haß gegen das Judentum. Ich bin nur der Ansicht, daß das Volkstum und seine Eigenart durch Blut und Rasse bestimmt werde, wie dies ja auch die Wissenschaft behauptet. Ich berufe mich dabei auf den größten Juden des vorigen Jahrhunderts, Disraeli, der gesagt hat, jedes Volkstum muß untergehen, wenn es nicht auf die Reinheit seiner Rasse hält. Ich bin aber nicht von einem Haß gegen die Fremdrasse erfüllt. Das Judentum in Deutschland ist durch seinen krassen Gegensatz enorm nützlich für das Deutschtum, weil die Deutschen dadurch zur Selbstbesinnung aufgerüttelt werden und mit um so größerer Energie an ihrem Deutschtum arbeiten.

Militärrevolution in Saloniki

Rom, 25. Juni. Aus Athen wird gemeldet, daß die Offiziere der Garnison Saloniki von der Regierung den sofortigen Rücktritt des Ministerpräsidenten Michalakopulos und die Ernennung des Generals Pangalos zum Ministerpräsidenten gefordert haben. Die aufständischen Offiziere haben das Generalstabsgebäude, den Bahnhof und die öffentlichen Gebäude der Stadt besetzt.

Über Saloniki ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Nach den letzten Meldungen sind die aufständischen Truppen in ganz Griechenland Herr der Lage. Die Flotte hat sich der Bewegung angeschlossen. Der Flottenbefehlshaber teilte dem Präsidenten der Republik mit, daß er die Regierung als gestürzt ansehe. Zu blutigen Zusammenstößen ist es nirgends gekommen. Griechenland ähnelt bereits stark einem südamerikanischen Krakehlerstaat!

Keine Menschenopfer — Ruhe in Athen Keine Schwenkung zur Monarchie

Belgrad, 26. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind die Revolutionäre in Athen Herr der Lage. In der Stadt herrscht Ruhe und Ordnung. Die Offiziersliga war schon seit längerer Zeit mit der Politik des Kabinetts unzufrieden, und als sich die Lage noch immer nicht besserte, entschloß sich die Lage zu Radikalmitteln. Die Revolutionäre waren, so wird behauptet, auch mit dem Abbruch der griechisch-jugoslawischen Bündnisverhandlungen unzufrieden.

Der Putsch bedeutet keineswegs eine augenblickliche Schwenkung zur Monarchie. Seine Folge wird vielmehr ein radikaler Linkskurs sein. Der Aufruhr vollzog sich ohne wesentliches Aufsehen.

Die Aufständischen besetzten die Telegraphenämter und verweigern die Annahme von Depeschen nach dem In- und Auslande. Auslandsdepeschen und diplomatische Telegramme der Gesandtschaften wurden bis 4 Uhr nachmittags nicht befördert.

General Pangalos stellte an den Präsidenten Kunduriatis das Ultimatum, bis 4 Uhr nachmittags den Rücktritt der Regierung zu veranlassen, wie es die vereinigte Armee und Flotte beschlossen habe. Auf die nachmittags erfolgte Drohung von Pangalos, die öffentlichen Gebäude Athens und das Palais des Präsidenten zu bombardieren, trat in den Nachmittagsstunden die Regierung zurück. Der Verkehr ist völlig lahmgelegt. Alle Geschäfte sind geschlossen. Der Putsch hat bisher keinerlei Opfer an Toten gefordert.

Die griechische Regierung zurückgetreten

tu. Paris, 26. Juni. Aus Athen wird gemeldet, daß das griechische Kabinett auf Grund der Aufforderung der aufständischen Offiziere in Saloniki zurückgetreten ist. Papanastasiu übernimmt die Kabinettsbildung, wie aus Athen gemeldet wird, und soll den militärischen Führern der Aufständischen, General Pangalos und Admiral Hadjikiriokos angeboten haben, in sein Kabinett einzutreten. Papanastasiu ist der Führer der republikanischen Unionisten.

Sowjetarbeit in China

F.D. Peking, 26. Juni. Der russische Gesandte hielt heute wiederum in aller Öffentlichkeit Ansprachen an das Volk, worin er aufforderte, die Verträge mit den Mächten für nichtig zu erklären.

Eine neue Note Chinas

Paris, 26. Juni. Aus Peking wird gemeldet, daß die chinesische Regierung an die Mächte eine neue Note gerichtet hat, in der sie offiziellen Verzicht auf die Exterritorialität fordert. — Das Selbstbewußtsein der gelben Rasse wächst also! ...

Polen eröffnet den Wirtschaftskrieg

Berlin, 25. Juni. Die Reichsregierung veröffentlicht eine Darstellung über den gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen und weist darauf hin, daß die polnische Regierung soeben mitten in die schwebenden Verhandlungen eine Verordnung erlassen hat, die für eine große Anzahl wichtiger deutscher Erzeugnisse Einfuhrverbote einführt. Es handelt sich dabei um eine krasse Maßnahme eines Wirtschaftskrieges und die Reichsregierung kündigt deutsche Gegenmaßnahmen für den Fall an, daß die polnische Verordnung tatsächlich zur Anwendung kommt.

Politische Schmerzen

Marokkosorgen / Krach im Kartell Sicherheitspakelei

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Paris, 25. Juni. Nach wie vor ist die Stimmung für den „Heldenkrieg“ in Marokko flau! Die Kammerdebatte am Dienstag, die ihr harmonisches Ende in einer Prügelei zwischen dem aufgeregten General Abg. Picon und dem „friedliebenden“ (nur in der Praxis nicht) kommunistischen Abg. Doriot fand, wobei das ganze Haus durch falsche Signalgebung in Schrecken und Aufregung versetzt wurde (Augenzeugen versichern, die Panik war genau so groß wie seinerzeit bei dem freundlichen Besuche deutscher Zeppeline) hat allen Gegnern des Marokko-Abenteuers eine große Enttäuschung bereitet. Obwohl die oppositionellen Linksblätter von Painlevé eine klare Formulierung der Friedensbedingungen forderten, erging sich dieser gewiegte Diplomat nur in allgemeinen nichtssagenden Reden, die mit dem Worte „Verschleppungstaktik“ am besten gekennzeichnet sind. Worte wie: „Unsere Truppen sind jetzt mit der ganzen modernen Rüstung versorgt, die für diesen Kampf notwendig ist“, lassen nicht gerade auf den Beginn der Friedensverhandlungen schließen.

Natürlich hat Painlevé wieder mit Berechnung auf die kriegerisch-ruhmsüchtigen Instinkte der Erlesenen des Volkes spekuliert, wenn er mit Pathos verkündete: „Aber (!) so gern wir zum Frieden bereit sind, — es wäre eine große Gefahr, wenn Abd el Krim glauben könnte, Frankreich wolle den Frieden, weil es Furcht vor dem Feinde hat, oder weil es sich nicht mehr schlagen kann.“ Daß auch die, ach so lieben, internationalen, sozialdemokratischen Genossen wie immer vor Beifall aus dem Häuschen waren, spricht für sich. In Wirklichkeit ist der Marokkokrieg der breiten Masse der Bevölkerung höchst gleichgültig, und die warme Freude der Elsässer, die man vorzugsweise in die Kolonialregimenter eingereiht hatte, soll für Mütterchen Frankreich nicht über die Normaltemperatur hinausgehen. Im Inlande wird für „unsere Truppen“ wieder gesammelt, die Gebefreudigkeit ist aber nicht erschütternd hoch; bisher hat man erst eine halbe Million Franken zusammengebracht. Natürlich reisen auch „parlamentarische Untersuchungsausschüsse“ auf Staatskosten in Marokko herum. Ob sie von den Truppen begeistert empfangen werden, wurde in offiziellen Communiqués nicht mitgeteilt.

Während Abd el Krim seinen Friedenswillen betont und die Unabhängigkeit des Rifgebietes mit den Grenzen vor den Algeciras-Akten fordert, während er behauptet, daß Frankreich (d. h. die interessierten französischen Großbanken) das Rifgebiet für 1 Milliarde Franken von Spanien abgetreten haben wollte, spinnen sich allerlei dunkle Machenschaften zwischen Madrid und Paris an. Die Poincarépresse hat (wie einst im Mai, d. h. im Weltkriege) wieder nationalistisches Wasser auf den Mühlen, und so erfährt man höchst Erbauliches über die Absichten des friedliebenden Painlevé. So meint „Eclair“, daß Abd el Krim mit Hilfe der (einst viel verhöhnten) spanischen Truppen umzingelt werden müsse, und daß man von ihm nur (!) „bedingungslose Ergebung“ zu fordern habe. „La victoire“ hat dagegen andere menschenfreundlichere Pläne geoffenbart. In Madrid berate man nämlich über ein gemeinsames Programm, aber nicht ein Friedens-, sondern — Kriegsprogramm! Muß das nicht die französische „Liga für Menschenrechte“ und andere französische Pazifisten mit Abscheu erfüllen? Bisher haben sie sich aber nur um Deutschlands Wehrlosmachung gekümmert und hie und da verschaffen sie auch einem längst toten Kriegsopfer (Deserteur oder ohne Urteil Hingerichteten) von 1914 bis 18 die nicht mehr notwendige „Rehabilitierung“. Ja, die Sorgen der französischen Pazifisten sind groß ...

*

Natürlich hat die Regierung Mühe und Not mit ihren widerspenstigen 4 Kartellgruppen, die hin- und herziehen und vor lauter „Einigkeit“ nicht den Anfang finden. Schmerzenskind ist natürlich Caillaux und die Finanzmisere. Pumpen will niemand mehr, der Frank purzelt, und die „Rettung der Zivilisation“ lockt keinen roten Cent mehr aus Uncle Sams gefüllten Taschen. Es ist wirklich zum verzweifeln! Also faßte die sozialdemokratische Partei den heroischen Entschluß, den Wünschen der Kommunisten („nicht dem eigenen Triebe“) gehorchend, eine „Rückziehung des Vertrauens“ vom Kabinett Painlevé in die Tat umzusetzen, nachdem man im intimen Kreise lange über Lösungsprojekte abgestimmt hatte. Von den staatlichen Futterkrippen sich zu trennen, fällt eben auch französischen Genossen schwer. Natürlich darf man deshalb noch nicht glauben, daß Painlevé fällt. Er findet, besonders dank Briands außenpolitischer Seilkünste gegenüber England in der Entwaffnungsnote und dem Sicherheitspakt, erfolgreiche Unterstützung bei den Herren Poincaristen, und es geht jene dunkle Prophezeiung in Erfüllung, die man sich in Kartellkreisen nach dem Sturze Herriots ins Ohr flüsterte: „Briand ist unser Tod“ ... So ist also die schöne Linkspolitik allmählich ganz bloc-nationalistisch geworden, und der edle Herriot, von seinem beschnittenen ersten Sekretär Israël verfolgt wie ein Schatten, sitzt mundtot in der Kammer als „Präsidium“ und schwingt die Glocke. Nur bei Festbanketten beweint er das düstere Los des Kartells, wobei er nicht bemerkt, daß er in den Händen der hebräischen Newyorker Hochfinanz nur ein zeitweiliges, gefügiges Werkzeug zur Verwirklichung des Dawesplanes war. So ist das Schicksal! — Obwohl alle „Autoritäten“, als da sind Finanzminister a. D., Bankdirektoren und Kartenschlägerinnen versichern, daß der Frank bald steigen werde, fällt er ständig. Seit 13. Februar wälzt sich nämlich das Budget im Senate herum, dann kam es wieder an die

Kammer zurück, dann wieder an den Senat und jetzt wieder an die Kammer. Das geht so hin und her, und die bekannten „Finanzsachverständigen“ fragen sich, ob das Budget für 1925 noch heuer unter Dach und Fach gebracht werden wird. Die Sozialdemokraten verlangen endlich eine Vermögensabgabe (auf anderer Leute Kosten ist gut fordern), was aber den übrigen Kartellgruppen wenig imponiert. Sitzt doch in einer dieser Gruppen der Radikalsozialist (du lieber Gott! Es laufen ja allerhand Sozialisten herum, warum nicht auch „radikale“) Loucheur, der hundertfache Millionär, der eben die besten Kriegslieferungsgeschäfte für Marokko macht. Er ist (leider) in der Rüstungsindustrie schwer „belastet“ und muß dem Staate eben „Opfer“ bringen.

*

Entschieden hat die Sicherheitspakelei, die eben akut ist, alle Parteien fröhlich gestimmt. Die Poincaristen nämlich, weil jemand glaubt, daß sie mit Deutschland ewigen (bitte, lesen Sie die Briandsche Antwort!) Frieden halten wollen, die Kartellisten, weil doch jemand zu ihnen Vertrauen hat, und die Kommunisten, weil sie wieder einmal Agitationsfutter haben. Stresemann, den guten Onkel, glaubt man so ziemlich im Sacke zu haben, nur die Opposition der „racistes“ (das sind nämlich wir) und der „ultranationalistes“ (das sind zu Unrecht die Deutschnationalen) trübt die Freude. Auch die gefährlichen Warnungen Tschitscherins machen den nötigen Eindruck. Und Brockdorff-Rantzau wird gar verdächtigt, gegen den Sicherheitsplan in Berlin zu intrigieren! Auch die „Iswestia“ wird zitiert und dem schaudernden Pariser mitgeteilt: „Nicht mehr Deutschland wird eine neue Versklavung annehmen, sondern Frankreich, das einem neuen Sedan entgegengeht, wenn es den Pakt mit Deutschland eingeht.“ Man sieht, die Moskauer verstehen, nach beiden Seiten hin einzuheizen! Man macht in Deutschland Stresemann den Vorwurf, er habe bei Verhandlungen mit Frankreich kein Rückgrat. Mit Unrecht! — Da sind z. B. seit März Handelsvertragsverhandlungen. Die führte Trendelenburg mit solcher Zähigkeit, daß den Franzosen schon ganz schwummerig wird. Wir sind also doch tüchtig. Besonders aber, wenn es sich um die wirtschaftlichen Interessen einiger hebräischer Industriekonzerne handelt! Bei den Interessen des Volkes ist man toleranter; denn das gehört zum November-Erfüllungsgeist. Und mit unserem kommenden „Verbündeten“, Frankreich will es die Wilhelmstraße wegen solcher Lappalien, wie einer Ruhr- und Rheinräumung oder gar Räumung Kölns und des Saargebietes, nicht zu „Verstimmungen“ kommen lassen. Nachdem man nun auch der verdienstvollen „Anschluß“arbeit des österreichischen, scheidenden Gesandten den wohlverdienten Lohn in Gestalt des Kreuzes der Ehrenlegion zollte (eine französische Schriftstellerin hat diesen hohen Orden übrigens wegen „Wertlosigkeit“ unlängst zurückgesandt), so dürfte es bei Stresemanns kommendem Besuch auch nicht an Ehrungen fehlen. **Da man in Frankreich den Abschluß des Sicherheitspaktes braucht wie das tägliche Brot, so haben auch die Deutschnationalen in Berlin alle Eile, Poincarés Herzenswünschen nachzukommen, womit dann eine neue Ära beginnen wird, die vollkommen dem Friedensgeiste von Versailles entspricht!**

Abgeordneter Coppolla über Italiens Stellung zum Garantievertrag

Rom, 26. Juni. In der „Idea Nationale“ knüpft Coppola an zwei Punkte der Kritik Lloyd Georges zum Garantievertrag an. England müsse auch eine weitergehende Garantie übernehmen, um zu verhindern, daß diplomatische Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland zu einem kriegerischen Konflikt ausarteten. **Der Garantievertrag solle auch die französische Abrüstung einleiten.** Beide Konsequenzen solle Italien bei seiner etwaigen Entscheidung im Auge behalten, meint Coppolo, denn aus seiner Unterschrift könne Italien für „seine Gefahrzone“ wenigstens vorbeugend den Schutz ableiten, wie Frankreich für seine Rheingrenze. Daraus ergebe sich für Italien auch die Möglichkeit zu einer Rüstungseinschränkung.

Der Druck der Wallstreet

Beginn der italienisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen

Paris, 26. Juni. Aus Washington wird gemeldet, daß der italienische Botschafter de Martino gestern eine Besprechung mit dem Schatzsekretär Mellon hatte. Zugegen waren ferner der italienische Sachverständige Pirelli und der Unterstaatssekretär Winston. Die Verhandlungen zur Amortisierung der Kriegsschulden, die damit begonnen haben, werden hinter verschlossenen Türen geführt.

Wahlrechtsänderung in Italien

Rom, 26. Juni. Die Achtzehnerkommission, die unter dem Vorsitz des früheren Kultusministers Gentile die von Mussolini geplante konstitutionelle Reform auszuarbeiten beauftragt wurde, hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Die Beschlüsse sind nicht einstimmig erfolgt, so daß Mussolini am 30. Juni zwei Berichte vorgelegt werden. Der Grundgedanke ist die Änderung der Zusammensetzung des Parlaments und des Senats. Es soll neuen Kategorien ermöglicht werden, in diese Körperschaften einzutreten. Die von den Wählern zu wählenden Abgeordneten sollen auf die Hälfte reduziert werden, während die Wahl der anderen den wirtschaftlichen Verbänden der einzelnen Provinzen überlassen werden soll, die alle Erwerbskreise umfassen, wodurch ein völlig neuer Typ des Parlaments entstehen würde.

Der Kindermannprozeß

Berlin, 26. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde die Vormittagssitzung am Donnerstag ganz von den Aussagen Dittmars ausgefüllt, der den Angeklagten Kindermann stark belastet. Auf Veranlassung der Deutschen Botschaft sind aus Berlin Fink und Rose angekommen, die als Zeugen vernommen werden sollen.

Der Dawesjammer

London, 26. Juni. Die bedeutsamen Ausführungen Sir J. Stamps auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Brüssel sind in der englischen Öffentlichkeit fast vollkommen unter den Tisch gefallen. Die „Times“ behandeln nun heute in einem Leitartikel diese Ausführungen. Darin heißt es, daß der Dawesplan die deutsche Besteuerung auf eine vergleichbare Höhe mit der Besteuerung derjenigen Länder bringen wolle, die durch die deutsche Nichtzahlung Schaden erlitten haben. Dieses Ziel könne nicht erreicht werden ohne die Unbequemlichkeit des deutschen Wettbewerbes. Man müsse sich klar entscheiden, ob man Reparationen haben wolle oder nicht. Die Ententemächte müßten erkennen, daß jeder Versuch, den deutschen Wettbewerb einzuschränken, die Schwierigkeiten in der übergabe deutscher Gelder zu ihren Ungunsten steigern würde, was schließlich dazu führen müßte, den Dawesplan überhaupt unmöglich zu machen. England werde durch diese Fragen am meisten in Mitleidenschaft gezogen, weil es den größten Außenhandel habe. Frankreich und Italien verließen sich auf die Reparationszahlungen, um ihren Staatshaushalt abzugleichen. Das sei aber nicht möglich, wenn sie ihre gegenwärtige einschränkende Handelspolitik fortführen. Auch Amerika sei letzten Endes beteiligt, denn Amerika werde direkt oder indirekt etwa 60 Prozent der Reparationsforderungen erhalten; je mehr die Vereinigten Staaten die europäische Einfuhr einzuschränken versuchten, um so schwieriger würde die Lösung der Aufgaben werden.

Deutschland und Amundsen

Amundsen hat aus seinem Haß gegen Deutschland nie ein Hehl gemacht. Im März 1918 ließ die amerikanische Regierung Amundsen von England nach Amerika kommen, um dort Vorträge zu halten. Bevor er dieser Einladung nachkam, bereiste Amundsen, von der englischen Regierung eingeladen, die ganze alliierte Westfront. Als Amundsen von London abfuhr, gab er ein Interview, das in der gesamten amerikanischen Presse erschien und seine Vorträge vorbereitete. Einige Sätze genügen als besonders charakteristisch:

„Als Sohn eines norwegischen Schiffsreeders und als Seemann seit meiner Knabenzeit ist es selbstverständlich, daß ich aus vollem Herzen die Sache vertrete, für die England, Frankreich und Amerika kämpfen. Seit den Geschehnissen, die sich seit Februar 1917 auf dem Meere abspielten, würde ich weder ein guter Seemann noch ein guter Demokrat sein, wenn meine Gefühle anders wären. In den Vereinigten Staaten, wo ich viele Freunde habe und wo auch viele Norweger glücklich und in guten Verhältnissen hausen, hoffe ich es klarzumachen, daß jeder einfache Seemann auf der Seite der Alliierten stehen muß. Mein Ziel wird sein, zu erklären und zu beweisen, daß alle wirklichen Seeleute all das bekämpfen, wofür Deutschland streitet! Denn das, wofür Deutschland ficht, widerstreitet im tiefsten Grunde allen Gedanken von Freiheit und Ritterlichkeit, welche doch die gesamte Welt mit Recht mit dem Seemannsberuf verbindet.“

Es folgten dann lange Ausführungen zum Lobe der englischen, der französischen und der amerikanischen Armee, die er, im Gegensatz zur deutschen, nicht hoch genug preisen konnte.

Mit Recht sagt die „D. Tageszig.“: Wenn englische, französische oder amerikanische Schiffe für Amundsen einen Ehrensalut abfeuern würden, so würde ich das durchaus begreiflich finden, aber sie denken nicht daran. Sie wissen recht gut, daß Amundsen für seine Propaganda für die alliierte Sache während und nach dem Kriege hoch genug bezahlt worden ist. Wir Deutschen aber, deren Marine dieser neutrale Norweger gegen Bezahlung mit Schmutz beworfen hat, wir feuern heute in Oslo Salutschüsse zu seinen Ehren ab!

Noch schlimmer aber ist die Haltung des Deutschen Reichstages und seines Präsidenten, der unter lebhaftem Beifall des Hauses erklären konnte, er habe „im Namen des Reichstages und des deutschen Volkes (!) Amundsen die herzlichsten Glückwünsche zu seiner gesunden Rückkehr in einer Drahtung ausgesprochen“. Von dem Retter der Amundsenschen Expedition aber hat er kein Wort erwähnt! Es war ja „nur“ ein — Deutscher, „nur“ ein — Arbeiter. Der Berliner Monteur Feucht, wie Amundsen selbst ausgesprochen hat, und die deutsche Konstruktion des Flugzeuges haben ihm das Leben gerettet. Darüber aber schweigt des roten Reichstagspräsidenten Höflichkeit; der deutsche Arbeiter Feucht bekommt keine Anerkennung. Trotzdem aber nennen sich Genosse Löbe und seine Sozialdemokratische Partei die „alleinige“ und „wahre“ Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft!! Wahrhaftig, das deutsche Volk kann stolz sein auf diese Partei.

*

Der Herr Eckener aber schmeißt sich jetzt dem Amundsen an, um mit ihm zusammenzuarbeiten. Amundsen hat sein früheres Urteil nicht zurückgenommen! Über die Persönlichkeit des Herrn Eckener wird das deutsche Volk sein Urteil noch sehr revidieren müssen.

Stresemann — das Universalgenie

Nachdem es mit der Außenpolitik nicht recht geht, wird uns Stresemann neue Seiten seines vielseitigen Talentes zeigen. Es wird gemeldet: Auf Veranlassung der Heidelberger Ortsgruppe der Goethe-Gesellschaft wird Minister Dr. Stresemann am 3. Juli in Heidelberg einen öffentlichen Vortrag über Goethe und Napoleon halten. (Im Staatspolitischen Verlag ist schon vor längerer Zeit eine Abhandlung Stresemanns über das gleiche Thema erschienen.)

Bayerischer Landtag

Das lächelnde Haus

München, 26. Juni.

Der Landtag lächelt immer, wenn den erbgesessenen Parteien unbequeme Wahrheiten gesagt werden von der Seite, die heute das vollgerüttelte Maß von Haß und Verständnislosigkeit empfangen muß. Es ist die völkische Seite. Haß, weil man die Brüchigkeit der eigenen Parteiweltanschauung spürt, Verständnislosigkeit, weil man den Blick über die eigene Umwelt hinaus nicht zu richten weiß. Darum lächelt das Parlament auf der rechten wie auf der linken Seite des Hauses. Als der fraktionslose völkische Abgeordnete Streicher zu Beginn seiner Rede sein Eintreten für die judenfreie deutsche Schule begründete und dabei den fundamentalen Unterschied zwischen deutschen und jüdischen Kindern auseinandersetzte, stand der Abgeordnete Dr. Wohlmuth (B.Vp.) nahebei. Und er lächelte, nicht ganz verständnislos, denn der Herr Hochschulprofessor Wohlmuth in Eichstätt kennt die Schattenseiten der Judenemanzipation in Deutschland, aber er schien die Wahrheiten des nationalsozialistischen Abgeordneten wie etwas Unbequemes von sich abschütteln zu wollen. Streicher wandte sich an den Kultusminister, der einst den Antisemitismus als etwas Schädliches abzutun gedachte. Redner verglich die antisemitische Bewegung mit der Bewegung gegen die schwarze Schmach, beide Bewegungen werden verschwinden, sobald ihre Voraussetzungen verschwunden sind und Deutschland von den Schwarzen am Rhein und den Juden gereinigt sein wird. Streicher wünscht die Umwandlung der Schule in eine — natürlich von Parteipolitik freie — deutsche und völkische Schule mit Rassenkunde als Lehrfach, denn die erlogene These, „alles, was Menschenantlitz trägt, ist gleich“, hat sich als falsch erwiesen. Das Haus lächelt! Streicher erkennt die Notwendigkeit der Bekenntnisschule in konfessionell reinen Bezirken an, verlangt aber sonst die Simultanschule. Nicht in Katholiken und Protestanten gespalten wollen wir leben, sondern als Deutsche geeint, denn ein guter Deutscher ist immer ein guter Christ. Redner tritt für die Hochschulbildung aller Lehrer ein, freilich, „Sie, Herr Minister, werden diese Forderung nicht erfüllen, dies wird Ihrem Nachfolger vorbehalten bleiben“. Streicher liest dem Kultusminister sein großes Sündenregister vor, auch seine Entgleisung gegen die Volksschullehrer, die nicht aus „überreizten Nerven“ kam, sondern aus Mangel an Kontakt mit den Volksschullehrern. Der Minister bewahrt seine Haltung, das Haus aber lächelt, und als Streicher vom Haß vieler Volksschullehrer gegen den Kultusminister spricht, wandelt sich das Lächeln in stürmisches, aber doch verlegenes Gelächter. Bei den volksparteilichen „Mehrerern“ klappt es eben nicht mehr so ganz. Scharf wendet Streicher sich gegen die Völkerversöhnungsidee des Kommunisten Mager. Erst wenn alle Deutschen die innere Befreiung vom Judentum erlebt haben werden, dann wird der Weg frei zu unserer Volkseinigung und zur Versöhnung. Der Abgeordnete Dr. Buttmann (V.Bl.) hielt der Bayerischen Volkspartei ihr Schuldkonto falscher Schul- und Lehrerpolitik vor, die viele der bayerischen Lehrer in der Revolution ins marxistische Lager getrieben habe. Redner wünscht Befreiung der Lesebücher vom konfessionellen Charakter, die Schule muß einzig die gemeinsame christliche Grundlage geben. Beim Volksschullehrer verlangt er Lösung aus der Gebundenheit in dem durch das Judentum verwischten Geist. Zum Minister gewendet, beleuchtet Dr. Buttmann das geringe Maß an Vertrauen, das der Minister für Kultus und Erziehungswesen nicht nur in weiten Kreisen, sondern auch im hohen Hause selbst noch genießt. Unzweideutig gibt Dr. Buttmann dem Minister zu verstehen, daß er die Konsequenzen aus dieser unleugbaren Tatsache ziehen müßte. Er höre doch den Flügelschlag der neuen Zeit, verschließe sich aber den Ansichten aus Lehrerkreisen. Einem solchen Minister könne man kein Vertrauen entgegenbringen. Die Rechte des Hauses lächelt!

In längerer Rede suchte der Minister sich noch einmal zu rechtfertigen. Nun lächelte die Rechte nicht mehr, sie schmunzelte.

Der Kultusetat ist genehmigt im Sinne des Ausschusses und damit im Sinne der Bayerischen Volkspartei. Sie und der Herr Kultusminister können aufatmen. Wie lange noch?

T.

Letzte Nachrichten

Abbruch der englisch-russischen Beziehungen?

London, 26. Juni. Anknüpfend an die immer ernster werdende Lage in China, die nach englischer Auffassung durch Sowjetagenten mit Sowjetgeldern erhalten wird, und wie auch aus der Feststellung Chamberlains hervorgeht, fordert der „Daily Telegraph“ die englische Regierung unverhüllt auf, die Beziehungen mit Rußland völlig abzubrechen und dem hiesigen russischen Gesandten Rakowski die Rückkehr nach England zu verbieten.

Die neue griechische Regierung.

Athen, 26. Juni. General Pangalos hat eine Proklamation an das Volk gerichtet. Darin stellt er fest, daß die Mehrheit des Volkes, des Heeres und der Marine die Umsturzbewegung billige. Er verspricht darin eine gute Verwaltung, Gleichheit für alle, Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, eine exemplarische Bestrafung aller Unterschleife von öffentlichen Geldern, sofortige Neuorganisation der militärischen Kräfte und die Regelung der Flüchtlingsfrage.

Die Lage ist bis jetzt unverändert.

Die Strafanträge im Rathenauprozeß

Leipzig, 26. Juni. Im zweiten Rathenau-Prozeß wurde heute vormittag die Zeugenvernehmung beendet. Gerichts-Medizinalrat Dr. Schütz erstattete sein Gutachten über Küchenmeister. Nach seiner ganzen Veranlagung neige er zu Schwankungen im seelischen Zustand, zu Melancholie und sogar zum Selbstmord. Auf die Vernehmung weiterer Sachverständiger wurde verzichtet. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Es folgen die Plädoyers.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Rückert, beantragte gegen Brandt wegen Beihilfe zum Mord und Vergehens durch Unterlassung der Anzeige des Mordplanes eine Zuchthausstrafe von 3½ Jahren und wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Geldstrafe von 500 M. Die Geldstrafe und 1 Jahr 1 Monat der Freiheitsstrafe sollen als verbüßt gelten. Bei Küchenmeister kam der Vertreter der Anklage zu dem Ergebnis, daß Küchenmeister von dem eigentlichen Zweck, zu dem das Auto dienen sollte, keinerlei Kenntnis hatte und beantragte demgemäß Freisprechung.

Münchner Beobachter

Forderungen der Zivildienstberechtigten. In der Eröffnungssitzung des in München stattfindenden 28. Bundestages des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten wurde folgende Entschließung angenommen: 1. Die für die Unterbringung der Versorgungsanwärter geltenden Gesetze (§ 11 Wehrmachtversorgungsgesetz und Anstellungsgrundsätze) sind so zu fassen, daß alle Stellen des öffentlichen Dienstes in dem Umfange den Versorgungsämtern mit einem Rechtsanspruch vorbehalten sind, als dies zur reibungslosen Überführung der Versorgungsanwärter in den öffentlichen Dienst erforderlich ist. 2. Solange die Versorgungsanwärter ihre Anstellung im öffentlichen Dienst nicht gefunden haben, ist ihre wirtschaftliche Existenz durch Gewährung von Übergangsgebührnissen sicherzustellen. 3. Die Militärdienstzeit der Versorgungsanwärter ist so zu bewerten bzw. anzurechnen, daß die Beamten aus dem Versorgungsanwärterstande mit den Beamten anderer Herkunftsklassen der gleichen Laufbahn in demselben Lebensalter die gleichen Bezüge erhalten und zu gleicher Zeit zu Beförderungen bzw. zu einem eventuellen Aufrücken heranstehen. Dazu ist auch notwendig, daß die außerhalb der militärischen Dienstzeit in Erwartung der späteren Anstellung verbrachte Zeit der Militärdienstzeit gleichgestellt wird.

„Der Fremdenverkehr läßt zu wünschen übrig.“ Im städtischen Hauptausschuß war behauptet worden, daß bei einem der letzten Kongresse in Münchener Hotels Zimmerpreise bis zu 18 M. verlangt worden seien. Der Referent, Rechtsrat Dr. Konrad, hat in der letzten Sitzung des Hauptausschusses festgestellt, daß diese Behauptungen vollständig unbegründet seien. Zu dem genannten Kongreß wurden von 24 Hotels insgesamt 1000 Betten zur Verfügung gestellt zu den vereinbarten Preisen von 6 bis 8 M. in ersten Hotels und von 4 bis 6 M. in zweiten Hotels für Tag und Bett. Der Fremdenverkehr lasse in München noch sehr zu wünschen übrig; lediglich die Hotels im Bahnhofviertel seien besetzt, die Hotels der Innenstadt dagegen nur zu 50 Prozent.

Die Sektion I der Süddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, umfassend Oberbayern, Niederbayern und Schwaben und Neuburg, hielt in München ihre diesjährige ordentliche Sektionsversammlung ab. Die Sektion zählte im Berichtsjahre 2918 Betriebe mit 41 966 versicherten Personen. An Entschädigungen wurden seitens der Sektion ausgezahlt 208 701 M. Neu entschädigt wurden insgesamt 158 Unfälle, darunter 6 Todesfälle. Zur Anmeldung gelangt sind 5536 Unfälle. Für Überwachung der Betriebe wurden 4989.95 M. und für Unfalluntersuchung und Feststellung der Entschädigungen 4123.70 M. aufgewendet.

Die Pensionszahlung an Offiziere usw. für Monat Juli 1925 erfolgt beim Versorgungsamt München-Stadt im Amtsgebäude — Heßstraße Nr. 104 — für alle Barempfänger am Dienstag, 30. Juni von 10 bis 1 Uhr.

Die Versorgungsbezüge für Monat Juli werden im Bezirk der Reichsbahndirektion München am Dienstag, 30. Juni, durch die Zahlstellen gezahlt. Bei der Zahlstelle München-Hauptbahnhof, Bahnstation, findet am gleichen Tage die Auszahlung der Ruhegehälter und Wartegelder nur vormittags und die Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge nur nachmittags statt.

Ermäßigte Eintrittspreise zur Deutschen Verkehrsausstellung. Die Ausstellungsleitung hat den Eintrittspreis an Sonn- und Feiertagen ab 9 Uhr vormittags, der bisher M. 2.— betrug, auf M. 1.— ermäßigt.

Das Land der Tausend Seen. Studienfahrt des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes nach Baltenland, Finnland und Schweden. Finnland, „das Land der Tausend Seen“ mit seinen mächtigen Granitfelsen, dichten Nadelholzwäldern und schäumenden Wasserfällen, wird immer ein lohnendes Reiseziel bleiben. Die herrliche Seefahrt von Stettin nach Reval mit einem Dampfer der Neuen Dampfer-Compagnie bildet den Auftakt zu dieser lohnenden Studienfahrt. In Reval, der Hauptstadt des neuen Estlands, zweitägiger Aufenthalt, findet man in unzähligen Baulichkeiten alte deutsche Kultur, die in den baltischen Provinzen auch heute noch unverkennbar herrscht. Die alten Dome, Schlösser und Burgen zeugen von der deutschen Vergangenheit und dem harten Ringen der Kolonisationszeit. Den Höhepunkt der Reise bildet ein fünftägiger Aufenthalt in Finnland. Helsingfors, Wiborg (Besichtigung der Imatra-Wasserfälle) und Abo, die nach langer Knechtung aufblühenden Städte geben den Teilnehmern der Reise einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben des uns so befreundeten finnischen Volkes. Dann folgt nach einer interessanten Fahrt durch das Schärengebiet ein mehrtägiger Aufenthalt in Schwedens schöner Hauptstadt, Stockholm. Hier sind u. a. Besichtigungen des Nordischen Museums, des Königlichen Schlosses, der Riddarholmskirche, des Nationalmuseums, des Stadthauses und Rathauses vorgesehen. Die Rückfahrt nach Stettin zeigt noch einmal die schwedische und finnische Küste mit den hochaufragenden Felsgebilden, den Schären und Sunden. Wirkungsvoll in einer gewaltigen Naturschönheit ist und bleibt das Küstenbild für denjenigen, der mit sehenden Augen sich an den Wundern der Natur erfreuen will. Die Fahrt beginnt am 31. Juli und endet am 14. August in Stettin. Die Kosten für die Fahrt, gute Unterkunft und Verpflegung (ausschließlich Getränke) betragen nur 345 M. Anmeldungen, auch von Nichtmitgliedern, müssen bis spätestens 3. Juli bei der Abteilung Studien- und Ferienfahrten des D.H.V. Spandau-Johannesstift eingegangen sein. Mit der Anmeldung ist eine Anzahlung von 100 M. zu leisten, der Rest ist am 30. Juli zu zahlen. Auf Wunsch werden ausführliche Prospekte abgegeben.

Wildbad Haßfurt gehört seit etwa drei Jahren zu den unkoscheren Kurorten, die von Juden und ihrer Gefolgschaft geradezu boykottiert werden. Haßfurt (in Unterfranken) ist ausgezeichnet durch seine radiumhaltige Mineralquelle, seine Stahl-, Moor- und Fichtennadelbäder, die sich gegen Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, Rheuma und Gicht, Stoffwechselstörungen, Herzleiden, Fettsucht bestens bewährt haben. Der Aufenthalt ist billig: die volle Verpflegung, die bestens bekannt ist, mit Zimmer kostet 5 M. Bäder 80 Pf. bis 3 M. Da keine Kurtaxe und Fremdenzimmersteuer erhoben wird, kann auch unser deutscher Mittelstand die Preise noch erschwingen und das judenfreie Bad als völkischen Sommeraufenthalt wählen. Es ist Sache völkischer Ärzte, Haßfurt ihren deutschen Patienten zu empfehlen.

Briefkasten

Auf zahlreiche Zuschriften aus Münchener Künstlerkreisen. Besten Dank für Ihre anerkennenden Worte zu unseren Ausführungen über die diesjährige Ausstellung der Münchener Künstler-Genossenschaft im Glaspalast. Wir werden den Kampf selbstverständlich unentwegt weiterführen. Heil! D. Schr.

Wetterbericht vom 26. Juni: Wetterlage unverändert.

20% Rabatt auf sämtl. Rest-Kupons 3-4½ Meter Länge
für
Anzüge, Mäntel Kostüme usw.
darunter 140/150 cm breite:
Covercoats — Rips
Kammgarne — Ottoman
Nadelstreifen — Drape
Cheviots — Marengo
Whipkords — Streifhosen
Gabardine — Manschester
Bei Anzahlung werden Stoffe bis 5. Juli zurückgelegt
H. Lewalter
Tuchhandlung
München
16 Schwanthaler Straße 16
gegenüber dem Deutschen Theater

> **Es ist ja die Erde unschuldig und trüge viel lieber das Beste; sie wird aber verhindert durch den Fluch, so über den Menschen um der Sünde willen gegangen ist.**
>
> **Martin Luther.**

Bayreuth

Geleitwort für die Festspiele 1925.

Von Otto Daube.

Nach einer den Freunden Bayreuths schier endlos gewordenen, durch die Auswirkungen des Krieges geschaffenen Zwischenpause konnte die Festspielverwaltung und mit ihr der künstlerische Führer Bayreuths im Vorjahre zu der Wiedererweckung des Tempels auf dem grünen Hügel einladen und Zeugnis ablegen von dem Willen zum Werk und der gewaltigen inneren Kraft Bayreuths. Die vorjährigen Festspiele nahmen dadurch eine ganz eigenartige, hervorragende Stellung in der Geschichte des Festspielhauses ein, wurden sie doch zum Bekenntnis der Nation für die Nation. Die diesjährigen Festspiele 1925 stehen in ihrer Bedeutung für die Idee und ihre Neubelebung denen des Jahres 1924 nicht nach, ja sie werden erst die Bestätigung bringen, daß das deutsche Volk an den mannigfachen Eindrücken der Zeit nicht zugrunde gegangen ist, sondern sich bei allem äußeren Niedergang den Glauben an seine innere Sendung bewahrt hat.

Die Not unseres deutschen Volkes, furchtbar sich auswirkend bei der Gesamtheit wie beim einzelnen, scheint uns erdrücken zu wollen. Nicht genug, daß wir noch unter dem Eindruck des verhängnisvollen Zusammenbruchs stehen und an seinen bösen Folgen leiden, die Schwarmgeister und falschen Propheten verwirren noch immer jede natürliche Entwicklung, nützen Unklarheit und Verzweiflung, um das irre gewordene deutsche Volk nur ja nicht zur inneren Klarheit kommen zu lassen. Der völlige innere Verfall scheint unvermeidlich, und mit bitterem Weh sehen wir die Thesen Spenglers vom untergehenden Abendlande sich erfüllen. Der Deutsche aber, oft genug niedergeworfen, verlangt nicht nach verneinender Resignation, sein kraftvoller, innerer Drang nach Aufwärtsentwicklung, seine oft gepriesene und bewährte Kraft, auch das Schwerste zu überwinden, hat die müde Abkehr vom Neuschaffen längst verdrängt. Allenthalben erkennen wir das Verlangen nach neuem deutschen Leben.

Der Deutsche glaubt an sich und seine Kultur, er will seine kulturellen und ideellen Aufgaben, die unter den Völkern nur ihm gegeben sind, erfüllen. Er ist zwar aus der Bahn geworfen, sucht sie sich aber wieder frei zu machen — und glücklich ist's ihm gelungen. Die Ideen von Weimar — Wartburg — Sanssouci sind neu erstanden. Bayreuth als der Ausdruck deutscher Kunst, deutschen Geistes und deutscher Seele lebt.

Auf dem grünen Hügel rufen auch in diesem Sommer die Fanfaren die festlich bewegte Menge in den weihevollen, von jedem veräußerlichten Schmucke freien, nur durch seine monumentale Größe, seine großartig angelegte Architektur und seine Bestimmung tief ergreifenden Raum, der im Dunkel versinkt, um den andächtigen Hörer in das Reich der Erhabenheit zu führen. Wie im Vorjahre, so beginnt der Zyklus der Vorstellungen auch diesmal mit den „Meistersingern“, dem größten deutschen Lustspiel, das unsere dramatische Literatur überhaupt aufweisen kann. Dies Werk, das der junge wähnende Wagner der Dresdener Zeit ruhen ließ, um es, wahnentsagend gereift — als sein „Wähnen Friede fand“ — frei von jeder Berührung mit dem Alltag als ein reines Kunstwerk zu gestalten. Welches andere Werk des Meisters könnte die deutschen Festspiele eröffnen, als gerade diese „Meistersinger“ mit ihrem erhebenden, befreienden Bekenntnis zur heiligen deutschen Kunst.

Dem frohen Spiel von deutschen Meistern, deutscher Meisterehre, Meisterkunst und Minne folgt der „Ring des Nibelungen“, dem Werke, vor dessen Größe wir nur immer wieder ehrfürchtig uns beugen können. In ihm offenbart sich der große Dramatiker — und Musikdramatiker — und Deutsche Richard Wagner.

Wenn auch die deutschen Theater den „Parsifal“ längst ihrem „Spielplan“ — gegen den Willen des Meisters — eingefügt und damit keineswegs weder dem Weihespiel noch dem Kunstpublikum einen großen Dienst erwiesen haben, so bedeutet dennoch die Aufführung des „Parsifal“ in Bayreuth immer noch oder gerade ein Festerlebnis besonderer Art, da der höchste Zauber — heilig hehrstes Wunder — eben doch nur im Festspielhause selbst erlebt werden kann. Steht das Werk schon außerhalb der überlieferten Anschauung vom Theater an sich, so bedeutet es für das moderne Theater unserer Zeit im besonderen einen Höhepunkt der Verinnerlichung, den nur der Wollende und Wissende ganz in des Meisters Sinne erreichen kann. Nicht allein die stilgerechte Wiedergabe — die Weihe des Ortes, der Stunde und des Dienstes an diesem Kunstwerk machen den „Parsifal“ in Bayreuth zu dem einzigen Wunderwerk menschlicher Offenbarung.

Das ist ja gerade die große Bedeutung und Sonderheit Bayreuths, daß sich hier der Wille zum Kunstwerk und zur Welt des Schönen und Guten loslöst von seiner Abhängigkeit vom Alltag, daß das Erlebnis des Idealen restlos Wirklichkeit wird. Hier gewann die deutsche Sehnsucht nach dem wahren Kunstwerk in dem Lebensschaffen des Titanen von Bayreuth ihre edelste Verwirklichung.

Und das stellt den Meister von Bayreuth auf den Gipfel unserer deutschen Kultur. So gewaltig, tief und schön seine Musik ertönt, so großartig seine dramatischen Dichtungen zu uns sprechen, so — für menschliches Ermessen — unerhört vollendet das Gesamtkunstwerk erscheint — das Werk von Bayreuth wird gekrönt durch seine tiefe im Deutschtum verwurzelte nationale Kraft, seine deutsch-eigentümliche innere Größe und seine Offenbarung der Schönheit des Idealen.

Diesem Gedanken — Bayreuth als das Symbol deutscher Art — mehr als früher Raum und als unverpfändbares Eigentum dem deutschen Volke mitzugeben, indem die Erkenntnis seiner Größe vermittelt wird, hat eine begeisterte Frau und Führerin zum Bayreuther Werke, eine Frau aus dem engsten Freundeskreis der Getreuen, ihre Lebensarbeit der Ausführung eines längst ersehnten Wunsches geweiht, am Orte eine Stätte zu schaffen, die in ihrer Vollständigkeit und Anschaulichkeit ein lebendiges Bild vom Leben und Schaffen des Meisters geben soll. Die Bibliothek C. Fr. Glasenapps, des „klassischen“ Biographen, bildet heute die Grundlage zu einem „biographischen Richard-Wagner-Saal“, der, klärt erst die Zeit die dazu notwendigen Aufgaben aller Freunde Bayreuths, sich zu einem lebendigen Denkmal des großen Deutschen, Dichters und Musikers Richard Wagner auswachsen wird. Daß ein solcher Plan die begeisterte Zustimmung aller „Bayreuther“ aus dem Reiche finden würde, war vorauszusehen, und schon im vergangenen Jahre konnten die Festspielbesucher den ihnen selbst am Herzen liegenden Aufbau in den ersten eingegangenen Stiftungen sehen. Die unermüdliche Arbeit Helena Wallems, der zielbewußten Gründerin und Leiterin, ist auch weiterhin mit Erfolg gekrönt, so daß in diesem Jahre der Besucher den bedeutenden Fortschritt erkennen kann, der — zumal in der Führung Helena Wallems — bereits seine große Bedeutung haben und die Mission Bayreuths ergänzen wird.

Tausende deutscher Männer und Frauen fahren auch in diesem Jahre in die für das deutsche Kunsterlebnis wie geschaffene Markgrafenstadt, um sich auf Tage von dem Eindruck der Zeit loszulösen und in der zeitlosen Welt der edelsten Kunst aufzuleben. Viele müssen sich das Erlebnis versagen, da die Folgen der alles zerstörenden Nachkriegszeit auch die Idee, Bayreuth zum Nationaleigentum des deutschen Volkes zu machen, in den Anfang ihrer Verwirklichung zurückgeworfen haben. Die vor dem Krieg durch das tatkräftige Bekenntnis deutscher Menschen, nach dem Willen des Meisters geschaffenen Stipendienkapitalien, die gar vielen Besuchern zugute gekommen waren, sind auf ein Nichts zusammengeschmolzen. Der große Gedanke Richard Wagners, durch solche Kapitalien den unvermögenden Freunden des Bayreuther Kunstwerks Anteil am Werke selbst zu geben, das nirgends in der gleichen Erhabenheit und Schönheit Form gewinnt, als eben in dem eigens dazu geschaffenen Festspielhause, ist dadurch in weite Ferne gerückt.

Aber der Glaube lebt. Das Bekenntnis zur deutschen Sache ist stark genug, die zu tätiger Mitarbeit zu gewinnen, die die wahre Idee Bayreuths recht erkannt haben. Ein neues Geschlecht, geführt von den Alten, schafft unermüdlich am Aufbau, daß des Meisters größter Wunsch, in Bayreuth zu seinem ganzen Volke zu sprechen, dereinst doch noch in Erfüllung gehe.

Das ganze Deutschland soll es sein! Das könnte man als Geleitspruch dem Hause, als der Pflegstätte deutscher Art, aufschreiben. Wie der Meister selbst auf die große deutsche Kunst gehofft hat, als das Reich geeint war, so wollen auch wir in einer Zeit der Zersplitterung des deutschen Volkes in Bayreuth das Gefühl der deutschen Gemeinschaft neu erwecken. Ein Volk, ein Wille, eine Tat: Deutschland.

Gärtnerplatztheater. „Anneliese von Dessau“, die allabendlich mit größtem Erfolge ausgezeichnete Novität bleibt auch weiterhin täglich auf dem Spielplan. — Als Nachmittagsvorstellungen kommen Sonntag, 28. Juni, „Das Dreimäderlhaus“, Montag, 29. Juni, „Das Musikantenmädl“ und Sonntag, 5. Juli, „Salvator“ zur Aufführung.

*

Erstaufführung einer bisher unbekannten Brucknermesse. Eine bisher ganz unbekannte Messe von Bruckner, die im Jahre 1854 komponierte Messe in B, wird am 29. Juni in der Peterskirche in Wien unter der musikalischen Leitung von Karl Rouland zum ersten Male öffentlich aufgeführt werden.

Giftringe

Ein sehr seltenes Kulturdokument fand man unlängst in München zwischen altem Speicherkram. Es war ein steingezierter Fingerring mit einem sonderbaren, zylinderförmigen und hohlen Ansatz aus Messing daran. Bei genauer Prüfung erst entdeckte man zwischen den Steinchen der Straßrosette ein feine, kaum sichtbare Öffnung. Bläst man in den Zylinder, so entweicht die Luft aus dieser Öffnung, der Fingerring ist also auch hohl. Aber wozu?

Das harmlos scheinende Ding ist eines der grausamsten und heimtückischsten Mordwerkzeuge, die Menschenwitz ersann. In dem Hohlzylinder, der den Stiel einer kleinen Spritze darstellt, saß ein kurzer Kolben. Man füllte den Zylinder mit Gift, setzte den Kolben auf und steckte den Ring an den kleinen Finger. Dann lag der Knopf der äußeren Kolbenstange gerade vor dem Ballen des Daumens. Ein Druck mit diesem bei geschlossener Handfläche — und aus der Öffnung zwischen den blitzenden Steinchen zischte der Tod in das Glas des Nachbarn.

Und das beim festlichen Mahle! Wenn der Wein die Sinne umnebelte, wenn alle Wahrnehmungen unklar wurden und die verhängnisvolle Bewegung der Hand im Trubel der Zechenden unterging. Mit einem Griff in die Tasche war das teuflische Instrument geborgen, und dieselbe Hand hob das Glas — — — „Zur Gesundheit!“

Nur noch zwei weitere Exemplare dieses unheimlichen Schmuckstückes sind bekannt. Eines davon befindet sich im Salzburger Museum, das zweite in Berlin. Das Salzburger ist vollständig, besitzt also auch noch den Kolben. In der Rechtsgeschichte scheint diese scheußliche Waffe, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, keine große Rolle gespielt zu haben, denn selbst der sonst nie versagende Zedler erwähnt sie in seiner für die Zeit ihrer Entstehung gewaltigen und sehr reichen Enzyklopädie aus den Jahren 1740 bis 1750 mit keiner Silbe, obwohl er die Kapitel „Gift, Giftmord“ usw. sehr ausführlich behandelte.

Von einem beglaubigten Falle, in dem ein Giftring eine entscheidende Rolle spielte, weiß auch die Weltgeschichte nichts. Wohl aber weiß sie von plötzlichen Todesfällen an wohlbesetzter Tafel. Vielleicht hat dort mehr als einmal der Giftring „kurzen Prozeß gemacht“, wo nach der Überlieferung ein „Schlagfluß“ dem wilden Kampfe menschlicher Leidenschaften und Interessen ein jähes Ziel setzte.

> **Gott hat uns unerachtet unserer geringen Verdienste über die Könige und Reiche gesetzt und uns das Joch apostolischer Knechtschaft auferlegt, um in seinem Namen und nach seiner Anweisung aufzureißen, niederzureißen, zu zerstören, zu zerstreuen, aufzubauen und zu pflanzen.**
>
> **Papst Bonifaz VIII. Bulle Ausculta fili.**

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter“! Dessen Leser wollen wissen, bei wem Sie kaufen sollen!

Aufruf an alle Nationalsozialisten!

Die Bewegung ist seit einigen Tagen im Besitze einer eigenen Geschäftsstelle.

Dadurch ist die Geschäftsleitung nunmehr in der Lage, die durch den Verkehr mit den sämtlichen auswärtigen Ortsgruppen entstehende Arbeit zu bewältigen.

Ich fordere daher alle Gruppen und Einzelpersonen, die sich zur N.S.D.A.P. bekennen — soweit sie nicht neuerdings bei der Zentrale in München durch Anmeldeschein angemeldet sind — auf, sich sofort wegen Aufnahme mit der Geschäftsstelle in München Schellingstraße 50, in Verbindung zu setzen.

Mitglied der N.S.D.A.P. ist nur, wer die im Jahre 1925 in München ausgestellte Mitgliedskarte in Händen hat.

München, den 25. Juni 1925.

Adolf Hitler

Aus der Bewegung

Voranzeige

Sektion Innere Stadt. Am Montag, den 29. Juni 1925 (Peter und Paul), abends 8 Uhr, spricht im großen Saale des Kreuzbräu, Brunnstraße 7,

Parteigenosse **Rudolf Heß**

über:

„Die Auslegung des nationalsozialistischen Programms durch den Volkswirtschaftler.“

Parteigenossen, sorgt dafür, daß dieser Sprechabend eine machtvolle Kundgebung für unsere Bewegung wird. Herr R. Heß, welcher ein alter Vorkämpfer unserer Partei ist, wird uns jeden Programmpunkt vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers einzeln erläutern.

Einführung von Gästen gerne gestattet und erwünscht. Die Sektionsmitglieder haben an diesem Abend alle vollzählig zu erscheinen.

Sektion Schwabing. Sonntag, 28. Juni, nur bei günstiger Witterung, Tagesfamilienausflug Schloß Zinneberg und an den Steinsee. Sonntagskarten: Ostbahnhof—Kirchseeon, 1.10 M. Abfahrt 7.45; Sammelstelle Bahnhof Kirchseeon; Gesamtgehzeit 3—4 Stunden. — Radfahrer: Abfahrt 7 Uhr vom Prinzregententheater. Verpflegung ist mitzubringen. Zu diesem Ausflug werden alle Mitglieder der übrigen Sektionen eingeladen.

*

Die Ortsgruppe Solln veranstaltet am Samstag, 27. Juni, im Gasthaus „Iberl“ in Solln von abends 6 Uhr an eine Sonnwendfeier mit Abbrennen eines Sonnwendfeuers. Volksbelustigung, Kinderspiele, Konzert und Tanz verbürgen dafür, daß jedermann auf seine Kosten kommt. Der Eintritt ist auf 50 Pf. festgesetzt — Kinder unter 15 Jahren frei. Wir laden alle Gönner und Freunde auf das herzlichste ein. Die Feier findet heute (bei jeder Witterung!) unbedingt statt!

Ortsgruppe Zwickau (Sa.). Am Donnerstag, den 18. Juni, sprach Pg. Albin Blei in einstündigem Vortrag über „Bevölkerungspolitik und Rassenauslese“. Er berührte hierbei auch die Besiedelung des deutschen Ostens, die bereits von der Vorkriegsregierung vernachlässigt worden sei. Hätten wir in unseren Ostprovinzen, vor allem Oberschlesien, statt der polnischen Arbeiter auf den Latifundien einiger übergroßgrundbesitzer einen seßhaften deutschen Bauernstand gehabt, dann wäre dem Polengesindel die „friedliche Eroberung“ und zuletzt der freche Raub dieser Gebiete nicht gelungen. Der Redner behandelte auch die, vom Standpunkte der Rassenauslese betrachtet, übertriebene Humanitätsduselei in bezug auf die Fürsorge für Geisteskranke und als Krüppel Geborene. Er wies hierbei auf die Forderungen des Zwickauer Spezialarztes Dr. Boeters hin, der die Unfruchtbarmachung notorischer Säufer und Verbrecher verlangt. Die sich anschließende Aussprache hierüber war sehr rege.

Donnerstag, den 25. Juni, berichtet im Sprechabend in der Saxonia Pg. Fritz Tittmann über: 1. Hitler-Versammlung und Landesführertagung in Plauen; 2. Der völkische Tag in Kommotau in Böhmen. Beginn pünktlich 8.45 Uhr. Alle Parteigenossen werden aufgefordert zu erscheinen und Gäste mitzubringen!

Landesverband Halle-Merseburg

Die Ereignisse, die sich in den letzten Wochen im Regierungsbezirk Merseburg zugetragen haben, zwingen uns, wieder an das Aufziehen eines Landesverbandes zu gehen.

Wir können nicht länger untätig zusehen, daß einzelne Ortsgruppen, verlorenen Schäflein gleich, allen Anfeindungen der Gegenseite preisgegeben sind. Außerdem befinden sich in einzelnen Ortschaften nur wenige Mitglieder, die keine selbständige Ortsgruppe bilden können. Alle diese müssen gesammelt werden, um als kompakte Masse Wegbereiter unseres Endzieles zu werden. Auch größere Orte müssen sich zwecks gemeinschaftlicher Arbeit zusammenfinden.

Aus diesem Grunde ist in Halle-Merseburg ein Landesverband mit Einverständnis unseres Führers Adolf Hitler ins Leben gerufen worden. Die vorläufige Führung ist mir übertragen worden; ich hoffe auf die Hilfe jeder einzelnen Ortsgruppe. Ich fordere deshalb alle Ortsgruppenführer und, in Orten, wo keine Ortsgruppe besteht, jedes Einzelmitglied auf, mir umgehend ihre Anschriften zusenden zu wollen. Ernst, Ldsvbdsf., Neue Promenade 7/II.

Gau Rheinland-Nord

Sonnwendfeier. Zu einer Sonnwendfeier waren am Abend des 20. Juni in den Bergen hinter Barmen die Sturmabteilungen des Gaues Rheinland-Nord der N.S.D.A.P. zusammengekommen. Viele Hundert hatten sich um den Festplatz versammelt, in dessen Hintergrund der gewaltige Holzstoß aufgestapelt war. Unter gemeinschaftlichen Liedern wurde das Sonnwendfeuer angezündet. Unser Gaugeschäftsführer Dr. Goebbels hielt die Feuerrede. Herr Bauschen aus Duisburg führte in begeisternden Worten aus, daß wir gerade hier in der Westmark zusammenstehen müssen, daß uns bedrohten Grenzländern eine besondere Aufgabe, und damit eine besondere Verantwortung auferlegt sei.

Gau Mittelschlesien

Außerordentlicher Gautag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei Mittelschlesien zusammen mit Vertretern von Nieder- und Oberschlesien **in Breslau am 4. und 5. Juli.** Tagesordnung wird noch bekanntgegeben und geht mit der Einladung zu. **Adolf Hitler** wird wahrscheinlich der Tagung beiwohnen. Gottfried Feder, M. d. R., hat sein Erscheinen fest zugesagt.

Ortsgruppe Bolkenhain. Am 11. Juni fand der zweite Sprechabend der Ortsgruppe bei Pg. Arnold statt. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen sprach Pg. Dr. Buse über die Farben Schwarz-rot-gold. — Beim Sprechabend am Donnerstag, den 25. Juni, bei Pg. Lahmer, Ring 10, sprach unser Vorsitzender, Willi Arnold, über den völkischen Staatsgedanken.

Aus Bayern und Reich

Zu Ludwig Knickmanns Todestag

Wieder jährte sich der Tag, da einer der Getreuesten im Ruhrkampfe dahinsank, ein echter Deutscher, der die Schmach seines Vaterlandes nicht ertragen konnte, der bestrebt war — mit allen, tat es not, auch mit den letzten Mitteln —, dem Feinde, der unser Volk erdrosselte, zu schaden, wo er nur konnte.

Am 21. Juni 1923 fiel im Kampfe gegen vielfache Übermacht Ludwig Knickmann durch fränkische Schergenhände.

In der Gegend von Haltern fiel er mit einem anderen Kameraden zusammen dem Feind in die Hände. Nach heldenhaftem Kampf — vier Belgier blieben auf der Strecke — gelang ihm die Flucht, auf der ihn die tödliche Kugel traf. Die Lippe, die so oft seine Taten gesehen, ist sein Grab geworden. Sein getreuer Begleiter Jackstien wurde von Herrn Severing ins Gefängnis gesteckt, weil er den Mut gehabt hatte, deutsch zu sein. Exoriare ex ossibus ultor!

Nicht heiß, nicht kalt, aber gewunden

Zu dem Artikel W.V.B.B. in Nr. 58 wird uns folgende Erwiderung übersandt:

„Unter dieser Überschrift erlaubte sich ein ehemaliges Mitglied unseres Bundes eine an sich unberechtigte Warnung in die Welt zu setzen. Er schreibt: ‚Der Wandervogel ‚völkischer‘ Bund gab seinen Charakter als völkische Organisation endgültig auf, denn man hob die Bedingung, daß Fremdrassige (Juden) nicht aufgenommen werden können, auf.‘ Hiergegen ist zu sagen, daß man zwar auf der Tagung in Altena aus der Satzung des W.V.B.B. den Satz gestrichen hat, daß Juden von der Aufnahme ausgeschlossen sind. Aber man tat es nur deshalb, weil der Begriff viel zu eng war, um alles wirklich Fremdrassige vom Bund auszuschließen, und weil die besondere Organisation des Bundes an sich ein Eindringen unerwünschter Elemente nicht zuläßt. Es würde zu weit führen, dieses im einzelnen klarzulegen. Es ist aber hier hervorzuheben, daß man sich, im Gegensatz zu den Äußerungen Friedrich Tillmanns, der selbst nicht in Altena war, vollkommen einig darüber war, daß der bisherige Weg unseres Bundes durch die formale Änderung nicht berührt wird. Allerdings war man einmütig der Ansicht, daß der Begriff „völkisch“ in keiner Beziehung eine parteimäßige Bindung werden dürfe.

Wandervogel völkischer Bund
Karl Bückmann, Bundesleiter.“

Wenn man in seinem Verein keine Juden haben will, dann streicht man doch aus den Satzungen nicht eigens den Arierparagraph. Der Begriff, der den Arierparagraph umschließt, ist weit genug gefaßt, und man muß es Eulenspiegelei nennen, wenn man, um den Begriff des Fremdrassigen zu erweitern, die angeblich zu enge Fassung fallen läßt und dafür gar keine aufnimmt. Die obige Erwiderung ist so merkwürdig, daß man fast den Verdacht bekommt, als sei die völkische Grundeinstellung des W.V.B.B. in unmittelbarer Gefahr. Wenn gesagt ist, „daß der Begriff ‚völkisch‘ keine parteimäßige Bindung werden dürfe“, so ist darauf zu bemerken, daß der Begriff erst recht keine Verwässerung durch Halbheiten verträgt.

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom Donnerstag, 25. Juni:

1. Anglio-Pinetzki kämpften die ersten zehn Minuten mit abwechselndem Glück. Jeder versuchte durch Krawatten und Nelsons den Gegner zu ermüden. In den zweiten zehn Minuten gelang Anglio ein blitzschnell angelegter Doppelnelson im Stehen, den Pinetzki vergeblich zu sprengen suchte. Schon glaubte man den Sieg auf seiten des als Ringer unendlich sympathischeren Anglio, da gelang Pinetzki ein Armzug am Boden, der die Entscheidung zu seinen Gunsten herbeiführte. Zeit 13 Min. 10 Sek.

2. Jaago geg. Leskinowitsch. Das Treffen beginnt mit Angriffen von beiden Seiten, jedoch gelingt es in den ersten zehn Minuten keinem der Gegner zu Boden zu bringen. Verschiedene wundervolle Doppelbrücken, Überschläge usw.) leiten eine intensivere Bodenarbeit ein, Jaago macht unter Doppelnelson nach Untergriff wieder den kleinen Versuch, die Matte zu verlassen, wird jedoch von Leskinowitsch daran gehindert. Beide arbeiten ersichtlich auf Sieg, was in den letzten 15 Minuten deutlich hervortritt. Einmal gelingt Jaago ein bei dem Gewicht Leskinowitsch respektabler Überzeug, den jedoch Leskinowitsch durch eine prachtvolle Drehung im Kopfstand zu parieren weiß. Unentschieden abgebrochen.

3. Weinura gegen Kawan. Weinura ist nach seiner Niederlage von Pinetzki noch immer sehr nervös und hat sich eine kleine Rüge zugezogen, die er wirklich nicht nötig gehabt hätte. Mit seiner zunehmenden Nervosität kommt das Katzenartige seiner Kampfweise immer mehr zum Vorschein, er machte in seiner schönen, aus den verzweifeltsten Situationen immer noch einen Ausweg findenden Bodenarbeit dem ruhig bleibenden Kawan sehr zu schaffen. Es war sicher eine Leistung, daß er ein Unentschieden herausbrachte.

4. Kunst gegen Bartkowiak. Entscheidung. Kunst lag fortwährend im Angriff und zeigte eine Überlegenheit der körperlichen Kräfte, die nicht immer durch das nur wenig größere Gewicht Bartkowiaks ausgeglichen werden konnte. Der ganze Kampf war eine Reihe von doppelten Brücken, Überstürzen, Versuchen zu Mühlen und von einer seltenen Gewandtheit beider Gegner im Parieren der Griffe, bevor sie richtig zur Ausführung gelangten. Ganz überraschend kam der Sieg Bartkowiaks für alle, auch für ihn selbst und nicht weniger für Kunst, der durch einen Armzug nach einer Zeit von 58 Min. 33 Sek. herbeigeführt wurde.

Schott fährt im Klepperbot nach Indien weiter

Bekanntlich wurde Schott nach Zurücklegung der 10 000 Kilometer langen Strecke von Neuburg a. D. bis Kairo an seiner Weiterfahrt durch die infolge der Ermordung des englischen Gouverneurs entstandenen Unruhen verhindert, und kehrte nach Deutschland zurück, um hier die Genehmigung zu seiner Weiterreise nilaufwärts zu erwarten. Schott beginnt nun jetzt seine zweite große Fahrt. Er nimmt diesmal zwei zerlegbare Klepperboote von 90 Zentimeter Breite und fünf Meter Länge mit. Der untere, wichtigste Kofferteil der Boote, der ständig mit dem Seewasser in Berührung kommt, besteht aus Walroßhaut. Es ist dies eine Komposition von mehreren Segeltuch- und Gummischichten. Ein junger Ingolstädter Freund wird Schott begleiten. Interessant ist, daß Schott nach Bekanntgabe seiner ersten Fahrt nicht weniger als 300 Angebote von Leuten erhielt, die ihn auf seiner Weiterfahrt begleiten wollten. Die Fahrtroute Schotts ist folgende: Gardasee, Mincio abwärts zum Po, nach Venedig, Triest, dalmatinische Küste, Montenegro, Korinth, Athen. Von Athen nach Alexandria will Schott einen Dampfer benutzen. Von Alexandria geht es im Boot weiter nach Port Said, Rotes Meer, Aden, Persischer Golf nach Indien.

Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
Sonnenstr. 27/I. Stck.
gegenüber der protestantischen Kirche
neben Café Orient
Weit unter Preis
Damen-
Mouline u. Covercoats
M. 7.50
früher M. 11.80

Handel und Volkswirtschaft

Um das Erbe

Unseren an anderer Stelle gleich zu Beginn der Stinneskrise gegebenen Ausführungen lassen wir nachstehende Darstellung folgen, die dem Kern der augenblicklichen Lage sehr nahe kommt.

Um den großen Konzern des Hugo Stinnes ist ein wütender Kampf ausgebrochen zwischen dem großen Machtzentrum des Finanzkapitals einerseits und den in Deutschland wesentlich fester gefügten Komplexen des Produktivkapitals im eigentlichen Wortsinne, der geistigen Führung der deutschen Industrie. Es ist geradezu ein Musterbeispiel für die Methoden der Machtausbreitung des Finanzkapitals, was sich vor den Augen der ganzen Welt in Berlin und Mühlheim an der Ruhr abspielt. Das Finanzkapital greift den Gegner niemals direkt, niemals in offener Front an, sofern er groß und mächtig ist, sondern er wählt für diese Periode eine ganz andere Art des Kampfes, eine Methode der Überlistung, in die der wirtschaftlich Schaffende, der von einem technischen Fortschritt zum andern, von einer industriellen Verbesserung und Produktionserleichterung zur andern fortschreitende Industrieführer ganz unversehens gerät. Die Waffe, die hierbei verwendet wird, ist niemals die des ehrlichen Kämpfers, sondern stets die der Beeinflussung durch die öffentliche Meinung.

Zweifellos erreichen beide Stinnes-Söhne das Mittelmaß der industriellen Begabung, keiner von beiden aber zeigt den Führergeist des Vaters. So war es möglich, daß fremde Einflüsse sich von allen Seiten geltend machten und schließlich dazu führten, daß ein gewisser Gegensatz zwischen den Brüdern entstand. Der natürliche Weg, aus den Schwierigkeiten der letzten Zeit herauszukommen, wäre der gewesen, daß die Söhne jene Unternehmungen, deren Zweck und deren Funktion in dem großen Werke des Vaters ihnen nicht mehr verständlich erschienen, abgestoßen hätten, um den Rest nach den gegebenen Richtlinien weiterzuführen.

Jedenfalls hat der mächtige Stinnes-Konzern nicht mehr jene straffe konzentrische Führung erfahren wie ehedem. Das kam zunächst in der Kreditbedürftigkeit zum Ausdruck. Zu Lebzeiten des Vaters hat es eine Art Finanzierungszentrale, die Finanzabteilung der Stinnes-Gesellschaft in Mühlheim, gegeben, deren Aufgabe es war, die jeweiligen Überschüsse der einen Betriebe anderen zugute kommen zu lassen, die ihrer zur Erhaltung oder zum Aufstiege bedurften. Diese im Gesamtkonzern eigentlich nur zu technischer Bedeutung gelangte Stelle, die nach außenhin kaum in Erscheinung trat, scheint in der letzten Zeit nicht mehr hingereicht zu haben, um allen Anforderungen zu entsprechen. Der leitende Gedanke des alten Stinnes war die möglichste Freiheit von jedem Bankkapital, die auch in dem Werke Henry Fords zum Ausdruck kommt. Dies scheinen die Söhne Stinnes' nicht in vollem Maße eingesehen zu haben. Die große Kluft, die zwischen dem nationalen Produktivkapital auf der einen und dem überstaatlichen, über die ganze Welt hin wirkenden, beweglichen Leihkapital auf der anderen Seite besteht, wurde von den heutigen Führern des Riesenkonzerns zu gering erachtet.

Das war der von der Gesamtheit des Finanzkapitals mit Spannung erwartete Moment. Während der Vater die zahlreichen an ihn gerichteten Kreditangebote stets abgelehnt hatte und nur in wenigen Ausnahmefällen vorübergehend Kredite einging, die zu besonders günstigen Bedingungen angeboten wurden, entschloß sich der junge Hugo Stinnes zur Kreditaufnahme für seinen Konzern.

Inzwischen hat sich die Lage sprunghaft weiter verschoben. Ein Bankenkonzern, dessen einzelne Teilnehmer wir an anderer Stelle mit Namen angeführt, hat die sogenannte „Stützungsaktion“ begonnen. Der weitere Verlauf der Dinge ist nur zu klar. Wer vom Juden ißt, stirbt daran, sagt ein Sprichwort.

Die Willkür der Hochfinanz

Mit welcher Willkür die Hochfinanz mit den ihr tributpflichtigen Völkern umspringt, geht aus nachfolgender Meldung hervor:

Das amerikanische Handelsdepartement veröffentlicht einen Bericht über die weiteren deutschen Kreditaussichten in Neuyork. Die augenblickliche Situation sei nicht allzu günstig. Als Haupthindernis für das Auflegen weiterer Anleihen wird der gegenwärtige gesunkene Kursstand der bisher ausgegebenen Obligationen angesehen. Es wird vor allen Dingen auf die Dawes-Anleihe hingewiesen, die nach Ansicht führender Neuyorker Bankiers ihrer Güte und Sicherheit nach mindestens Pari stehen müßte.

Als ob die Wallstreet nicht selbst die Möglichkeit in der Hand hätte, die Dawesanleihe nach Belieben zu heben oder zu senken!

Feldmarkt

Berlin, 25. Juni. (Börsenbericht.) Während des Vormittags waren im Verkehr von Bureau zu Bureau die Kurse überwiegend niedriger genannt worden. Bei Eröffnung der Börse erwiesen sie sich aber als gut behauptet, teilweise erfolgten Erhöhungen gegen die gestrigen Schlußkurse. Maßgebend hiefür waren wiederum Deckungen, die sich bei den noch ziemlich ausgedehnten Baisseverpflichtungen und der rückständigen Lieferungen als notwendig erwiesen. Das Geschäft hielt sich mit Rücksicht auf die Unsicherheit über den Verlauf der Zolltarifverhandlungen im Reichstag während des ganzen Verlaufes in sehr engen Grenzen und beschränkte sich wieder auf die berufsmäßigen Kreise. Eine erhebliche Anzahl von Papieren gelangte Mangels Umsätze nicht zur Notierung, die Kursveränderungen waren aber nicht erheblich und gingen über ein Prozent anfänglich nach oben und unten kaum hinaus, wobei aber Besserungen überwogen. Im Verlaufe traten aber Schwankungen ein, doch kam die festere Grundstimmung besonders am Montanmarkt in weiteren Kurserholungen später deutlicher zum Ausdruck. Auch die Werte des Anilinkonzerns zogen entsprechenden Nutzen. Anglo-Guano stellten sich um 4 Prozent niedriger, wogegen Riedlaktien von den Einbußen der letzten Zeit 5 Prozent zurückgewannen. — Im Freiverkehr stiegen Südsee-Phosphat-Aktien bis 46 auf eine angeblich bevorstehende Ausschüttung der erhaltenen Entschädigungssumme an die Aktionäre. Heimische Anleihen bewegten sich ungefähr auf den gestrigen Schlußkursen. Hypothekenpfandbriefe verzeichneten zumeist leichte Besserungen, wogegen Goldpfandbriefe wieder etwas abbröckelten. Infolge der rechtzeitigen Vorversorgung war die Nachfrage nach Ultimogeld heute nicht mehr so dringlich wie bisher. In Börsenkreisen wird der Ultimo im großen und ganzen als überwunden angesehen. Am Devisenmarkte lagen Frankenplätze heute schwächer; auch in Oslo und Kopenhagen erfolgte nach den Steigerungen der letzten Tage ein Rückschlag.

München, 25. Juni. (Börsenbericht.) Auf die schon gestern gegen Börsenschluß zum Durchbruch gekommene freundlichere Grundstimmung setzte der heutige Börsenverkehr in behaupteter Haltung ein. Der Verlauf ging unter Schwankungen bis zu 3—4% nach oben und unten vor sich und die Umsatztätigkeit wurde wiederum größtenteils von den Börsenkreisen durchgeführt, nachdem infolge des Fehlens größerer Kaufaufträge seitens des Privatpublikums, wie aber auch Mangels vorliegender Abgaben in umfangreicheren Posten jede weitere Anregung fehlte. Die Geschäftsabschlüsse blieben daher in engen Grenzen, wobei nur einige wenige Papiere stärker von der Spekulation bevorzugt wurden. Chemische Werte und Maschinenaktien ziemlich behauptet; chemische Brockhues 3.5 und Weingarten Maschinen 4% niedriger. Brauerei- und Textilaktien schwankend; Paulanerbräu 3 und Export Malz 4% nachgebend. An größeren Gewinnen sind dagegen hervorzuheben Müllerverlag mit 2¾% und Rosenheim Kunstmühle mit 3%. Auf dem Bankenmarkte fiel die gute Haltung von Braubankwerten auf, die bei lebhafteren Umsätzen 6% anzogen. Immobilien- und Versicherungspapiere ebenfalls fest. Auch der Anlagemarkt bekundete gleiche Haltung, nur Kriegsanleihe gaben heute auf 0.407 nach. Der Freiverkehr verlief ruhig bei nahezu unveränderten Notierungen.

München, 25. 6. (Freiverkehrskurse.) Adler Pen 40 P, A.-G. f. Motoren*, Amperkraft 62 g, 63½ P, Bauer Leo —, Bayern Telephon 0.25 P, Bayern Terrain 30 g, Bayern Torf —, Bayern Traß —, Baywa 65 g, Bimag —, Bugatti —, Chemische Industrie —, Danubia 1.4 g, 1.5 P, Deutsche Wald und Holz —, Depeler —, Ergoldsbacher Genüsse 8 g, 9 P, Fichtelgold 19 bg, 17 g, 17 bg, 19 P, Füssener Genüsse 7 g, Fulag —, Gerbstoff Bari*, Großweiler Braunkohlen 40 g, 45 P, Gunzenhausen Mühlen 35 g, 40 P (gest. 35 eb), Hansabank 0.8 g, Hauser & Sobotka 25 g, Hollebauer Ziegel —, [illegible] 10 g, Isaria 40 g, Joos Söhne —, Kiefer Zement 50 g, 55 bg, Kraftwerk Haag 90 P, Landesgewerbebank 106 g, Marswerke 68 g, Merk Telefon 110 P, Möding Ziegel* 0.5 g, 0.7 P, 0.5 bg, Münchener Bankverein —, Nordd. Vers. —, Oberfränk. Überlandzentrale 72.5 g, 73 P, Orbis Film 0.18 P, Papier Neumühle 35 g, Progreß 27 g, Porzellan Beck 0.4 P, Rosner Schuh 30 g, Schwäb. Uhren —, Saphirwerke —, Südbüro —, Uhlmann & Co. 29 g, 29.5 g, Wamsler 1.4 g, 1.5 P.

* Werden ab 25. Juni in Gold notiert.

Wirtschaftsrundschau

Auch ein Volkswirtschaftler!

Die Barmatsozialisten machen zuweilen auch in Volkswirtschaft. Schreibt da eine solche Leuchte in der „Münchner Post“ (Nr. 143) unter dem Motto Randnoten:

„Nach der Wahl Hindenburgs zum Präsidenten schrieb die sogenannte ‚nationale‘ Presse dicke Artikel über die gute Wirkung dieser Wahl auf Amerika.

Jetzt wird aus Neuyork folgendes gemeldet: Die Kreditanträge der deutschen Industrie an die Neuyorker Hochfinanz, die auf rund 30 Millionen Dollars lauteten — wurden abgelehnt.

Woraus man klipp und klar die Begeisterung Amerikas für den ‚Retter‘ sieht.“

Die amerikanische Ablehnung erfolgte aber auf Grund der Zweifel des Generalagenten der Repko hinsichtlich der Erfüllbarkeit des Dawesplanes, für den unsere frommen Marxisten zur Freude der amerikanischen Hochfinanz geschlossen stimmten.

Woraus man also klipp und klar ersieht, daß die „M. P.“ den Arbeitern wissentlich die Wahrheit verschweigt und auch verschweigen muß.

Eine interessante Statistik

Im letzten Heft der „Wirtschaftlichen Nachrichten aus dem Ruhrbezirk“, dem amtlichen Organ der Handelskammern von Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen, ist eine interessante Statistik erschienen. Diese Statistik berechnet die gesamten Steuerlasten, die der deutsche Staatsbürger für 1924 zu tragen hatte, folgendermaßen:

Reichssteuern	4456 Mill. Mark
Reichssteuerüberweisungen an Länder und Gemeinden	2857 Mill. Mark
Eigene Staatssteuern	1140 Mill. Mark
Eigene Steuern der Gemeinden	1300 Mill. Mark
zusammen	9753 Mill. Mark

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß also nahezu zehn Milliarden Mark an Steuern aus der verarmten deutschen Wirtschaft im Jahre 1924 herausgezogen worden sind. Es entsteht die Frage, wie sich diese Steuern zu den Steuern der Friedenszeit stellen. Nach der Berechnung der zitierten Statistik betrug die gesamte deutsche Steuerlast im Jahre 1913:

Reichssteuern	1958 Millionen Mark
Staatssteuern	1140 Millionen Mark
Gemeindesteuern	1300 Millionen Mark
zusammen	4398 Millionen Mark

Diese Steuern wurden in erster Linie aus dem arbeitenden deutschen Volke herausgepreßt. Für Reparationen werden noch besondere Lasten im Jahre 1925 fühlbar werden. Hoch die Dawessanierung, für die sich die Sozialdemokratie nicht genug begeistern konnte! Arbeiter, dämmert es dir?!

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efai

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(25. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der italienische Konsul besichtigte und prüfte meinen Paß und sagte dann, als er sah, daß alles in Ordnung war, zu mir: „Haben Sie keine Sorge. Es kann kein Mensch gegen Sie etwas machen.“

Während aber ich im Konsulat infolge dieser Versicherungen des Konsuls ganz ruhig wurde, wurden, wie ich später erfuhr, die Verräter Etem und Netschati geradezu tollwütig. Sie begaben sich baldigst zu Isterkiatio und berichteten diesem, daß ich ein türkischer Spion sei und über Antalja von Anatolien hergeschickt worden sei. Isterkiatio gab nun dem Polizeipräsidenten von Smyrna Niko Friki den Befehl, mich zu verhaften; er fügte diesem Befehl sogar hinzu, daß man hierzu gewaltsam ins Konsulat eindringen und mich dort verhaften könne. Davon hatte ich selbstverständlich vorerst gar keine Ahnung. Ich nahm den Kawaß vom Konsulat und ging mit ihm fort. Als ich bemerkte, daß ich die Lage nicht ungefährlich fände, und meinte, die Griechen seien doch zu allem fähig, sagte der Kawaß: „Seien Sie ruhig. Niemand kann Sie von meiner Seite wegnehmen.“

Wir kamen an den Quai. Mit einem Mal umringten uns etwa 20 Soldaten und Gendarmen, verhafteten mich und den Kawaß und brachten uns auf die Polizeidirektion. Als ich in das Zimmer des Polizeipräsidenten trat, fiel mir sofort der verfluchte Netschati ins Auge. Ich kam dadurch in solche Erregung, daß ich diesem Kerl auf der Stelle den Schädel hätte einschlagen können. Der arme Kawaß protestierte in einem fort und beteuerte stets wieder, daß er nie von meiner Seite weichen werde. Der Polizeipräsident lachte aber nur über den Lärm des Kawaß. Schließlich kamen zwei griechische Gendarmen und warfen ihn mit Gewalt hinaus.

Der Polizeipräsident fragte mich griechisch nach meinem Namen. Ich antwortete englisch, daß ich nicht griechisch verstünde. Man rief einen Dolmetscher. Ich erklärte, daß hier sicher ein Irrtum unterlaufen sei. Doch würde die Sache später aufgeklärt werden, und die griechische Regierung müßte sich dann schämen und zur Verantwortung ziehen lassen. Der Polizeipräsident legte aber meiner Rede gar keinen Wert bei. Er sagte, er sei verpflichtet, über mich eine Untersuchung anzustellen, und meinte, in drei Tagen sei diese Untersuchung beendet.

Erste Untersuchung im Polizeiamt.

Zwei Gendarmen nahmen mich und brachten mich in ein anderes Zimmer. Dort sah ich den Mehmed Bey aus Edremit, einen Geistlichen, Tscherkesse, der einmal einen griechischen Herrn, dessen Name mir leider entfallen ist, als Reiseführer begleitet hatte. Ich kannte Mehmed Bey schon von Balkesir her. Als wir Aug in Aug gegenüberstanden, gab ich ihm zu verstehen, daß er mich nicht kennen solle.

Die Nacht brachte ich auf einem Stuhl zu. In mein Gedächtnis kamen die Bälle im Sportklub und all die Vergnügungen, die Offiziere, Fräulein Angeliki usw.

Am Morgen rief man mich zum Polizeipräsidenten. Es war auch der Direktor von der Justizabteilung der Polizeidirektion anwesend. Es galt nun schlau und gefaßt aufzutreten. Ich mußte eine geschickte Aussage machen, durfte mir gar keine Schuld anmerken lassen oder auf mich nehmen, sondern meinen Angebern alle Schuld aufwälzen und sie mit Schmutz bewerfen.

Als der Polizeipräsident zu mir sagte, daß ich nach der Aussage des Tscherkessen Etem und seiner Freunde als Spion angeklagt sei, lächelte ich und entgegnete mit der Miene eines vollkommen Schuldlosen: „Jetzt verstehe ich alles. Ich wußte tatsächlich, daß diese Leute über kurz oder lang ein Unglück über mich brächten, weil ich wußte, daß diese Leute noch die Arme der Gerechtigkeit zu spüren bekämen, wenn sie lange lebten.“ „Hören Sie einmal, Herr Direktor; ich werde die Sache erklären. Vor 8 Monaten war ich in der Stadt Josgad in Kleinasien. Da machte ich verschiedene Naturaufnahmen mit dem Kino. Ich hatte gehört, daß der Tscherkesse Etem und seine Bande in der Umgebung von Josgad gegen die Christen und besonders gegen die Griechen sehr grausam vorgingen. Er plünderte mit seinen Leuten viele griechische Dörfer und tötete viele Familien. Ich kam selbst in diese Dörfer und auf die Plätze, wo sich seine Grausamkeiten abspielten. Mit mir waren noch ein Amerikaner und zwei Missionäre. Ich hatte dort auch von den niedergebrannten Dörfern Aufnahmen gemacht. Als wir zurückkehrten, erhielten der Tscherkesse Etem und die Seinigen die Nachricht von unserer Reise, schnitten uns den Weg ab und brachten aus dem Versteck heraus meine Freunde ums Leben, den Amerikaner und die beiden Missionäre. Ich wollte selbstverständlich dieses Verbrechen nicht unbestraft lassen. Sie wußten, daß ich bei erster Gelegenheit meine Regierung benachrichtigen und die Sache dem amerikanischen Konsulat berichten werde. Als sie in die Wirtschaft kamen, wurden sie sehr erregt, und zeigten mich als Spion an, offenbar bloß darum, um sich selber vor meiner Anklage zu retten. Die Sache ist so, wie ich ihnen erzählt. Schenken Sie den Worten dieser Lumpen keinen Glauben. Wenn einmal alles erledigt ist, die Untersuchung vorüber und ich selbst wieder frei bin, soll mein erstes sein, die amerikanische Regierung und das Konsulat davon zu unterrichten.“

Meine Rede hatte die erwartete Wirkung. Aus dem Gesicht des Polizeipräsidenten konnte ich lesen, daß seine Gedanken ganz verwirrt waren.

Man hat lang und breit untersucht. Die Zeitungen schrieben lange Spalten darüber. Aber bei all den Untersuchungen fanden sie keine Spur von Schuld bei mir. Der Polizeipräsident wollte die ganze Sache niederschlagen und mich frei lassen, Isterkiatis aber hatte durch die Einflüsterungen des Tscherkessen Etem eine so feste Überzeugung gewonnen, daß er einen Befehl erließ, meinen Prozeß im Militärgerichtshof zu führen und mich ins Staats-Gefängnis zu schicken.

Ich wurde also von der Polizeidirektion ins Staats-Gefängnis gebracht.

Fortsetzung folgt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Blitzzug der Liebe

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft und Schönheit

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Xenia Desni in „Die Andere"
Fix und Fax als Logierbesuch

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Mädchenhändler von New-York

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46

Sie lachen Tränen mit **Buster Keaton** als **Sherlock Holmes jr.**

Luciano Albertini in seinem neuesten Sensationsgroßfilm **Paris–London–New-York**

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Der Schicksalsweg einer Gefallenen!
(Anna Christie) 7 Akte aus den Tiefen des Lebens mit Blanche Sweet in der Hauptrolle
Seit „Mutter" hat Amerika uns keinen ergreifenderen Film gebracht! Väter und Mütter seht Euch diesen Film an, wenn Ihr Eure Töchter liebt!
Beiprogramm:
„ER" und sein Auto!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Samstag, den 27. Juni 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	—	Pelleas und Melisande Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Der einsame Weg Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Samstag, 27. Juni:

11.45: Wetterbericht — Zeitzeichen.
2.00: Pressemeldungen — Zeitzeichen — Wetterbericht — Börsennachrichten
3.30: Bayer. land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
3.45: Lehrkurs für Geflügelzucht. Vortragende: Frau K. v. Sanden.
4.15—6.00: Nachmittagskonzert:
4.15—5.00: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5.00—6.00: Die Rundfunkkapelle.
6.00: Bayer. land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30: Vortrag Walter Jäger: Das Kloster Wessobrunn, ein Kraftpunkt süddeutscher Kultur.
7.15: „Concordia-Quartett", München. Deutsche Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert.
8.00—9.30: Symphoniekonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung: H. A. Winter. Mitwirkend Frau v. Milde (Sopran).
9.30: Die deutschen Baustile. Eine akustisch-optische Einführung in das Wesen der einzelnen Stilformen und ihre Unterschiede. Erster Vortrag: Dr. Eduard Gudenrath: Der romanische Stil.
10.15: Pressemeldungen — Sportfunk — Zeitangabe — Wetterbericht — Geschäftsnachrichten.
10.30—12.00: Tanzkapelle Duval (Übertragung aus dem Odeon-Kasino.)

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

RADIO-DOPPEL-KOPFHÖRER M. 3.95 u. M. 4.50
statt M. 9.50 u. M. 11.50 nur mehr bei von Fabris, Gabelsbergerstr. 78/3

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3
Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Bürgerbräu-Keller
Samstag und Sonntag
Große Konzerte

Löwenbräu-Keller
Saal / Garten / Terrassen
Täglich ab 8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags ab 4 Uhr
Großes Konzert
Im Bräustüberl jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Auswahlreicher Mittag- und Abendtisch.

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten,

die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völkischen Beobachter" zu inserieren, lehnt ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF-BEREIFUNG

München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Zigaretten der oesterreichischen Tabakregie von edelster Eigenart
... erhältlich.

Koppelschloß 4½ cm breit, I. feldgrau M. —.80 II. Messing, poliert M. 1.20, braune Kernlederkoppel 95-105 cm lang, mit Schloß M. 4.—, bezw. M. 4.50 Schulterriemen M. 1.50, Sterne für Führer M. —.10 Kokarden M. —.10, Hakenkreuz-Nadeln M. —.30 Hakenkreuz-Nadeln, größer M. —.60, Fahnennägel M. 5.— bis M. 15.—, ½ d. nat. Größe Ringkragen für Fahnenträger M. 12.—, Vereins- und Festabzeichen aller Art, Hitler-Mützen, vorschriftsmäßig M. 3.— Brotbeutel M. 3.25 usw. (preuss. Vorschrift)

In gleicher Ausführung: Koppelschlösser für Stahlhelm, Jungstahlhelm, Wehrwolf, Jungdo usw.

Kamerad
G. Salle, Dresden, Neuegasse 30
Versand gegen Nachnahme
Ortsgruppen und Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Deutsche Mädchen,

die Freude am fröhlichen Wandern haben, können sich völkischer Mädchenwandergruppe anschließen. Grundsätzlich geringer Kostenaufwand. Anfragen an Gertrud Spiegel, Zentnerstraße 52/I

Nationalsozialisten!

Bestellt Eure Drucksachen beim Verlage Eurer Zeitung

Vorpommersche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H.
Greifswald, Knopfstraße 29
Verlag des Norddeutschen und Westdeutschen Beobachters

National-Sozialisten! Beachtet das Preisausschreiben in Nr. 72 (Mittwoch-Ausgabe) dieser Zeitung!

Presto Brennabor
Fahrräder usw. in weltbekannter Güte nur in Originalfabrikausführung. — Größte Auswahl in allen Modellen. Bequeme Teilzahlung!
A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Organisator

in Norddeutschland und Niederbayern gut eingeführt, sofort gesucht. Kenntnisse im Farbenmischen erwünscht. Eilofferten unter **238** an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters"

August Riepolt
München
Färbergraben 26, Tel. 25209
Korbmöbel
Kinderwagen
Kinderstühle
Korbwaren

Das braune Hitlerhemd

(D. R. G. M.) die von Adolf Hitler gewünschte Neubekleidung! Preis M. 7.50 einschließlich gleichfarbiger Krawatte. Schwarze Krawatte extra M. —.95. Dazu: Die braune Hitlermütze, gefüttert M. 2.60. Die braune Windjacke, bestens imprägniert. Zeltstoffgewebe M. 17.60. Die braune Wickelgamasche, elastisch M. 5.—, sowie sämtliche Ausrüstungsgegenstände, Fahnen, Abzeichen usw. Verlangen Sie Preisliste! Bei Bestellungen Maße angeben! (Kragenweite bzw. Mützengröße.) Alleinige Vertriebsstelle der neuen vorschriftsmäßigen Hitlerbekleidung Hubert Müller, München-Solln, Lindenallee 26
(Nachahmungen werden verfolgt!)

WILH. SCHMIDT
SPIELWAREN
MÜNCHEN
Neuhauserstraße 20
Telephon Nr. 57420
Postscheck: München 15247

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Tornister

ganz Kalbfell mit Tragriemen, leicht gebraucht **4.50**
Schulterriemen mit Karabinerhaken **1.95**
Armbinden sowie alle übrigen Ausrüstungsgegenstände
Ch. Specht, Leipzig, Comeniusstraße 17

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder

Herren-Sohlen . .	von 3.— M. an	
„ Absätze . .	„ 1.— „ „	
Damen-Sohlen . .	„ 2.30 „ „	
„ Absätze . .	„ —.70 „ „	

Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!

Wo? Nordendstraße 6
Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Gesetztes Mädchen

absolut ehrlich und solid, in kleinen, geregelten Haushalt per 15. Juli evtl. 1. August gesucht. Off. mit Lohnansprüchen unter **241** an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Wir bitten für einen Parteigenossen, der infolge seiner Berufstätigkeit vorübergehend erblindete und deshalb und wegen völk. Gesinnung seine Stellung verlor, um finanzielle Beihilfe, da derselbe für fachärztliche Behandlung noch 60 M. schuldet und sich in großer Not befindet. Spenden erbeten unter Nr. **239** an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters".

An- und Verkauf
neuer und gebrauchter
Herrenkleider
Militärkleider
reell
Spezialgeschäft
Heinrich Herkert
Bayerstraße 1/1
Telefonruf 51 875
Gegründet 1894

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Deutsche, kauft deutsche Waren!

Trotzdem bekannt ist, daß der
KOH-I-NOOR-
Bleistift der Firma **L. & C. Hardtmuth** ein rein **tschechisches Produkt** ist, wird er doch von einem großen Teil des schreibenden Publikums immer noch mit Vorliebe benützt.

Den deutschen Kunden gegenüber wird ja heute wohl die tschechische Nationalität der Firma ängstlich geheim gehalten, doch scheut man sich nicht, **im Ausland** und ganz besonders in den **Entente-Ländern** die **tschechische Nationalität** besonders hervorzuheben und damit Propaganda zu machen!

Die vor einigen Jahren in nordamerikanischen Zeitungen veranstaltete deutschfeindliche Propaganda der **Firma Hardtmuth** ist ja leider deutscherseits in Vergessenheit geraten. Neuerdings — und zwar wurde dies erst im Monat Mai d. J. festgestellt — brüstet sich die vorgenannte Firma in **England** wieder ausdrücklich mit der **tschechischen Nationalität** ihrer Inhaber, um Geschäfte zu machen!

Vielleicht genügt dieser Hinweis, auch den eingefleischtesten **KOH-I-NOOR-Anhänger** zu veranlassen, sich in Zukunft
deutscher Bleistifte,
die heute gewiß nicht schlechter sind, zu bedienen und nicht weiterhin die tschechische Industrie zu unterstützen.

Leinenhandlung Seibert
Fernruf 25149 Rindermarkt 16 Fernruf 25149

Leinen und Halbleinen in allen Breiten
Bayer. Wald-Leinen
Stickerei-Leinen

Leinen Seibert München

Leinenbatist
Tischwäsche
Küchenwäsche
Handtücher
Taschentücher

Musterversand nach auswärts

RADIUM-STAHL-SCHWEFELBAD WILDBAD-HASSFURT a. M.
STRECKE: BAMBERG-WÜRZBURG
Saison 15. Mai–15. Oktob. Keine Kurtaxe. Bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Störungen der Verdauungsorgane, Fettsucht, Gelenk- u. Muskelrheumatismus. Ia Verpfleg. Zimmer 5.- M.
Prospekt durch den Besitzer
F. J. Brehm

Cigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN

Preisliste Gratis!

Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster weicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby „	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Jungdo „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

„Der Stürmer"

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Herausgeber:
Julius Streicher

wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt. Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70
Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.
Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.